Neuestes Theater

von

Franz von Holbein.

Nr. 5.

Der Wunderschrank.

Original-Lustspiel in vier Aufzügen.

D. 341

J. O. germ.
642 t

Holbein

Der Wunderschrank.

Original-Lustspiel in vier Aufzügen

von

Franz v. Holbein.

Gedruckt
bey Leopold Grund
in Wien.

Der
Wunderschrank.

Original=Lustspiel in vier Aufzügen.

Von

Franz v. Holbein.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1823.

Personen.

Baroninn Julie von Stamburg.

Mathilde von Saalen, deren Freundinn und Anverwandte.

Graf Thomar, Oberst (in Civil=Kleidern).

Fräulein Emilie von Linden, seine Mündel, eine junge Amerikanerinn.

Dahlberg, ein junger Dichter.

Lohnau, ein reicher Erbpächter.

Hanns von Gleichen, sein Neffe.

Andres Mendel, dessen Milchbruder.

Rührig.

Lisette, Kammerjungfer } der Baroninn.

Bernhard, ein alter Kammerdiener } der Baroninn.

Johann, Bedienter } der Baroninn.

Die Handlung geschieht zur Cur=Zeit in Pyrmont.

Erster Act.

(Zimmer bey Thomar.)

Erster Auftritt.

Thomar. Emilie. Dahlberg.

Thomar

(legt Emiliens und Dahlbergs Hände zusammen und sagt mit Aufwand, als wäre es die Schlußrede des Stückes).

Und so lege ich Eure Hände zusammen, sage: Liebt Euch, seyd glücklich; und die Komödie hat ein Ende.

Emilie

(umarmt Thomar, und läßt ihr Haupt auf seine Brust sinken).

Lieber Vormund!

Dahlberg.

Edler Freund meiner Mutter! Wie sehr fühle und ehr' ich Ihre Güte; nur erlauben Sie, daß ich — —

Thomar.

Nicht wahr, ich halte Wort? Ich versprach für Euch zu sorgen, und ich thue es. — Ja nicht umsonst habe ich Dich hierher beschieden, mein Adolph; Du solltest meine Kleine, die Kleine Dich hier kennen lernen, und ich das Glück genießen, die Hände meiner Lieblinge in einander zu fügen. Nun lustig! wann ist die Hochzeit? — Du hast Dir durch Deine Schriften schon früh einen Nahmen erworben; bist Dichter, Gelehrter, hast zu leben, mußt eine Frau haben, die dich liebend re-

gelt. Ich allein werde mit Dir nicht fertig, aber Liebe kann Alles!

Emilie.

Lieber Vormund, ich hoffe noch immer, Sie scherzen.

Thomar.

Was? Scherzen? Warum nicht gar! mein strenger Ernst.

Emilie.

Streng? das glaub' ich nicht.

Dahlberg
(Emilien meinend).

Wir sehen uns heute das erste Mahl.

Thomar.

Warum kamst Du so spät. Wir sind schon seit zwey Tagen hier. Warum bist Du nicht gleich bey mir abgestiegen?

Dahlberg.

Ich kam erst spät in der Nacht an, wollte nicht stören.

Thomar.

Stören! warum nicht gar. Habe Dich so lange nicht gesehen, und Dein Anblick sollte mich stören! Nun so sieh ihn doch nur recht an, Emilie! Sieht er nicht ganz so aus wie ich ihn Dir beschrieb? An seiner Gestalt, denk' ich, ist auch keine Änderung nöthig, nur sonst sind wir ein Bißchen wild, genial nennt man es heut zu Tage. Wir protegiren auch zuweilen ein wenig das Kartenspiel. Sag' selbst, Adolph! ist (auf Emilien) das keine hübsche Coeur-Dame? Nun, ich mein's nicht böse. Vergeben ist vergessen! Du spielst nicht mehr, und damit gut. Sonst, Emilie, ist er brav, nur die verdammten Karten — und was sonst noch daran hängt — nun ich sage nichts mehr! Alle Deine guten Seiten hab' ich längst heraus gestrichen und Gewissens halber muß ich doch auch etwas von dem Schlimmen sagen, dessen jeder Mensch seine Portion erhalten hat. Nun Kinder, macht, daß Ihr Euch bald kennen und lieben lernet.

Dahlberg
(blickt stumm auf den Boden).

Emilie.

Ich will mir alle Mühe geben, lieber Vormund.

Thomar.

Mühe! warum nicht gar! Liebe muß von selber kommen.

Emilie.

Auch gut, lieber Vormund. Von selber kommen.

Thomar.

Sieh, mein Töchterchen, ich liebte Adolphs Mutter noch als Witwe, und auch sie mochte mich wohl leiden, hätte aus Gehorsam gegen ihre Ältern, die es wünschten, mich wohl gar geheirathet; allein mit dem Lieben ging es nicht, troß ihrem Willen und Gehorsam. Da trat mein Freund, hier meines Adolphs Stiefvater, in das Haus — und sein war das Herz, wornach ich vergebens stets gerungen, sein für seinen ersten Blick — was mir für tausend Opfer nicht erkaufbar war! Weg mit den schmerzlichen Erinnerungen an jene Zeit! Ich faßte mich, prüfte mich, und fand, daß ich sie mehr liebte, als mich selbst; drum begann ich schnell und kräftig für ihr Glück zu handeln, trat zurück, bath bey den Ältern für den Freund um jene Hand, die mir leider nicht beschieden war, und suchte und fand im Anschauen ihres Glückes meine Ruhe wieder.

Dahlberg
(ihn umarmend).

Mein Freund! Mein Vater!

Thomar.

Du kennst ja keinen andern, auch Deinen Stiefvater verlorst Du, als Du kaum zwölf Jahre zähltest.

Dahlberg.

O warum flohen Sie die Ehe, warum gaben Sie mir keinen Bruder?

Thomar
(ihn an sich drückend).

Weil ich an einem Sohne genug hatte; weil niemand Dir Dein Erbe schmälern sollte; weil Deine Ältern Dir nichts hinterlassen konnten; weil ich Deine verstorbene Mutter nicht so leicht vergessen konnte, weil ihr Sohn nicht arm seyn darf, und weil ihr Sohn (breitet seine Arme aus) mein Sohn seyn muß. — Hast Du nun Gründe genug?

Dahlberg
(gerührt sich die Augen trocknend).

Diese Liebe — diese Treue — diese Reinheit der Empfindung! — ich kann nicht reden!

Thomar.

Das ist auch gar nicht nöthig, wo Treffliches gefühlt wird, (trocknet sich ebenfalls die Augen, dann plötzlich heiter) weg mit den Thränen, die brauchen wir nicht! (er sieht Emilie auch weinen.) Was! Du auch? Gleich macht ein Ende. Wir kamen hier zusammen, um ein Lustspiel aufzuführen, und nun fingen wir's mit Thränen an? Das wäre mir eben recht. (Zu Emilie) Da komm' her, sieh ihn an, lerne ihn kennen, liebe ihn, nimm ihn, mach' ihn glücklich, und mich noch bey Zeiten zu einem flinken Großvater.

Dahlberg.

Sie meinen es so gut mit uns!

Thomar.

Das will ich denken! und mit Recht! Ihr Vater, der Deine und ich, wir hießen von Jugend auf das Kleeblatt der Freundschaft. Dich erbte ich als Kind von Deinen Ältern, sie ward mir auf Befehl des sterbenden Vaters von ihren Verwandten vor einem halben Jahre aus Amerika zugesendet. Absichtlich hielt ich's bisher geheim, sandte sie gleich nach ihrer Ankunft in ein Kloster, und hohlte sie erst vor drey Wochen dort ab. Einfach, sonderbar, scheu und furchtsam ist ihr Wesen, engelrein ihre Seele, voll Talent und Sinn für alles Gute und

Schöne läßt sie unsere moderne Erziehung an ihr nicht vermissen! Mag sie sich ihr Mann nun selbst erziehen; und das ist im Grund so übel nicht. Nicht wahr Adolph?

Zweyter Auftritt.

Vorige. Rühring (kommt zur Thür herein).

Rühring.

Guten Morgen. Hab' schon gehört, weiß Alles. Der Herr Sohn, wie Sie ihn nennen, richtig eingetroffen! Er, Fräulein gesehen, Fräulein ihn gesehen; gefallen, geliebt, reiche Ausstattung, Hochzeit, Festivität, allgemeiner Jubel!

Thomar (lächelnd).

Richtig!

Rühring.

Nun, und wann gehts los? Meine Sohlen brennen zum Tanze, meine Zunge wässert nach dem diversen Champagner, mein Auge sehnt sich all das Herrliche zu schauen; also Brennen, Wässern, Sehnen, wer stillt all diese Qualen?

Thomar (wie oben).

Die Zeit wahrscheinlich.

Rühring.

Zeit? scharmantes Ding! Bringt Rosen, heilt Wunden, versöhnt Feinde, und fördert ins Himmelreich. Die Zeit kann mich nur ärgern, wenn sie alle Augenblicke einen neuen Geburtstag bringt, oder wenn sie sich als lange Weile maskirt.

Thomar.

Dafür sind Sie wohl sicher?

Rühring.

Ziemlich; bin ein Lebemann, guter Kerl, honetter Mensch, niemand gefährlich, Vielen nützlich, brauche niemand, diene Vielen, — tadle selten, lobe meistens; liebe Gutes, sehe Böses (hält die ausgebreiteten Finger vor die Augen) durch die Finger.

Thomar (lächelnd.)

Lebenskünstler!

Rührig.

Nun was Neues. Prächtige Cur-Zeit! Diese Nacht zehn Wagen Fremde! Hier (führt ihn an das Fenster) gegen über: Baroninn Stammburg (freudig die Hände reibend) schon gesehen! Fuß klein, Augen groß, Züge sprechend, Wuchs schlank, Haltung nobel, Stimme (auf das Herz klopfend) treffend.

Thomar (wie oben).

Wirklich?

Rührig.

Auf Ehre. Selbst empfunden, und erfahren von den Dienern, daß sie geistreich, — Witwe — sonderbar! — Vier Fenster weiter im selben Hause noch ein Fräulein, ihre Freundinn. Klein, zart, flink, spitzbübisch! Umgebung beyder: reich und vornehm.

Thomar.

Nun das freut mich.

Rührig.

Was?

Thomar.

Alles was Sie mir da sagen.

Rührig.

Ich sag es jedem, bis es Alle wissen. Was Badeliste! gibt nur Nahmen. Ich geb alles! Nahmen, Alter, Absicht, Porträt und Stammbaum.

Thomar.

Wär' es möglich!

Rührig.

Möglich? Wahr! (hinabzeigend.) Nicht Einer von den Hunderten, die hier in der Allee mit ihren Bechern auf und nieder wandeln, ist mir unbekannt. Dort jener dicke Herr, ein steinreicher

Erbpächter, will hier durch die Quelle mager werden; jenen Hagern soll sie mästen; dort die geputzte Frau? aus Frankfurt, kurz von ihrem Mann geschieden, sucht Zerstreuung an der Quelle. Jene freundliche bejahrte Dame ist eine Veteraninn des hanöverischen Adels; nah' an siebzig, und noch liebenswürdig; jung an Herz und Seele; wohlthätig, geistreich und human. Wären Sie einmahl in Hanover gewesen, Sie wüßten den Nahmen. Von der Degenquaste dort, die jener trägt, ist mehr zu halten, als von ihm selbst, drum nichts von ihm; doch jenes freundliche Gesicht mit dem grünen Rocke und grauen Hut ist interessant. Ein Landjunker, der zum ersten Mahle aus seinen Bergen guckt; lustig, guter Dinge, ausgefressen, reich und unerfahren; eine köstliche Prise für manchen Bade-Speculanten. Dort der mit dem blassen Gesichte und schwarzen Backenbarte könnt' was Bessers seyn; ist ein Spieler; aber ehrlich — das muß man sagen — sonst finster, — kalt; — Haare auf den Zähnen. — Hoho der zweyte drollige Grünrock! Ein Diener, Schul-Camerad, Milchbruder, so was dergleichen von unserm Landjunker. Doch alle wollen Sie wohl nicht auf ein Mahl kennen lernen? die Andern auf morgen aufheben. Andere Leute wollen auch was erfahren. Mich kennen Sie, sonst hätte ich noch dazu gesetzt: Ich bin ein Subject wie sie in der Welt sehr wohl zu brauchen sind; lustig, ehrlich, zufrieden mit sich und Andern; kurz aller Welts Freund, und Ihr unterthänigster Diener (mit einer Verbeugung ab).

Dritter Auftritt.

Thomar. Emilie. Dahlberg.

Thomar.

Nun, was sagt ihr zu dem Subject?

Dahlberg
(welcher ziemlich zerstreuet und untheilnehmend da stand).

Ich wünschte, daß alle Menschen so guter Art wären.

Thomar
(zu Emilie).

Nun, und Du?

Emilie
(hat sich gleich zu Anfang der letzten Scene an einen Tisch gesetzt, und starrt verloren vor sich auf die Platte hin).

Thomar (rufend).

Kleine!

Emilie
(schnell wie aus dem Schlafe auffahrend).

Da bin ich.

Thomar.

Ich meine wie Dir der lustige Mensch gefiel, der eben fort lief?

Emilie.

So? war er lustig?

Thomar (beyde fixirend).

Mehr wie Du, und mehr als ihr Beyde, wie mir scheint; doch ich verstehe. Unser voriges Gespräch fordert Nachdenken, oder (lächelnd) macht Gedanken, wie man's nennen will. Wißt ihr was? Wir wollen jedes eine eigene Tour machen, bevor wir zu Tische gehen; (zu Dahlberg) Du streichst herum, wo Dir's beliebt, (zu Emilien) Du läßt Dir anspannen und fährst ein wenig spazieren, ich sehe mir den lustigen Mischmasch in der Allee an. Hohl' Deinen Hut, Adolph.

Dahlberg
(geht).

Thomar (ihm nachrufend).

Bring' auch meinen herüber.

Dahlberg (abgehend).

Sogleich.

Thomar.

Er ist mir nicht ganz wie er seyn soll. So ernst, bald zu

wehmüthig, bald zu kalt; es kommt mir vor, als ob noch immer — — Aber das wird sich Alles geben, nicht wahr, Kleine?

Emilie.

Wie Sie befehlen.

Thomar.

Ja könnt' ich das, so hielten wir in acht Tagen Hochzeit.

Emilie.
(ihn groß ansehend).

Wir beyde?

Thomar.

Warum nicht gar!

Emilie
(sieht ihn starr an).

Thomar.

Was hast Du denn? (liebreich) Du bist ja ganz curios. Du denkst wohl gar, ich werde Dich zwingen? Wenn er Dir nicht gefällt, je nun, so laß ihn laufen. Du bekommst Männer genug. Es wäre mir lieb, unendlich lieb, aber es muß ja nicht seyn! Ich werde Dich darum doch wohl unter die Haube bringen.

Emilie
(sieht mit sehr ernstem Gesicht zu ihm hinauf, und gleich wieder auf den Boden).

Thomar.

Du bist hübsch, jung, reich, brav; und wenn Du Dich in der Welt ein wenig umgesehen hast, und das, was Du weißt, gehörig zu verkaufen verstehst, so wird man auch finden, daß Du klug bist (fährt ihr freundlich und leicht mit der Hand über das Gesicht). Nun? — Adieu!

Emilie (kalt).

Adieu!

Thomar.

Du bist heute wieder recht brummig. Warum sprichst Du denn nicht?

Emilie (wehmüthig).

Es fällt mir nichts ein.

Thomar (ernster).

Du hast wieder Deine Grillen; das mußt Du Dir abgewöhnen. Das leiden die Männer nicht gern.

Emilie.

So?

Thomar.

Wenn ein Freyer solche Launen merkt, so läßt er Dich sitzen.

Emilie.

Je nun — —

Vierter Auftritt.

Vorige. Dahlberg (mit zwey Hüten).

Dahlberg
(fast mit Unmuth).

Hier ist der Hut.

Thomar.

Zur rechten Zeit, sonst könnten (auf Emilien) wir noch zanken. Komm. (Setzt den Hut auf, und geht bis zur Thür, dann sanft zu Emilien) Adieu!

Emilie (weinend).

Adieu.

Thomar

(tritt zu ihr und drückt ihr zart mit zwey Fingern den Kopf noch tiefer, dann sagt er freundlich, wie man zu Kindern pflegt).

Du sonderbarer Starrkopf!

(Geht ab.)

Dahlberg

(sieht Emilien beobachtend an, und folgt dem Grafen nach).

Emilie

(steht nach einigen Augenblicken auf, seufzt tief und spricht, die Thränen unterdrückend, und die Hände hängen lassend, mit komischer Naivität).

Meinetwegen! Mir ist doch nicht zu helfen.

(Geht langsam in das Seitenzimmer ab.)

Verwandlung.

Gartensaal mit offener Glasthüre.

Fünfter Auftritt.

Mathilde (kommt eilig herein); Lohnau (keucht ihr athemlos nach).

Mathilde.

Bemühen Sie sich nur hier herein, die Baroninn wird gleich hier seyn.

Lohnau
(noch in der Thür rastend).

Ganz recht, mein Kind, ich bemühe mich wohl, allein, wenn Sie so rennen, ist meine Mühe vergebens, denn ich bleibe auf dem Platze, bevor ich an Ort und Stelle komme.

Mathilde.

Das sind wir schon.

Lohnau
(nach einem Stuhle schielend).

Gottlob! (lächelnd) Charmanter Anblick! — Stühle!

Mathilde
(setzt ihm schnell einen).

Zu Ihren Diensten.

Lohnau (setzt sich).

Gott, was ist so ein Stuhl für eine herrliche Erfindung!

Mathilde (ihn zum Besten habend).

Wer das Sitzen wohl erfunden haben mag?

Lohnau
(klug thuend).

Die Stühle! wer denn sonst.

Mathilde (lachend).

So!

Lohnau.

Nun freylich. Wären keine Stühle da, sollte man das Sitzen wohl bleiben lassen.

Mathilde.

Ey warum nicht gar! Wozu wären denn die Rasenbänke, Canapeh's, die Ruhebetten?

Lohnau.

Kann man darauf sitzen?

Mathilde.

Ich denke, ja.

Lohnau.

Nun so sind's auch Stühle. Eine jede sitzable Sache nenne ich einen Stuhl, und ein Stuhl worauf man auch liegen kann, ist ein um so vollkommenerer Stuhl.

Mathilde (mit Ironie).

Sie definiren ganz allerliebst.

Lohnau (sehr klug thuend).

Ja ich habe auch schon einmahl auf das Sitzen ein Gedicht gemacht?

Mathilde.

Nicht möglich!

Lohnau.

Ja, ja. Sie mögen's glauben oder nicht. Ich zieh' es sogar dem Liegen vor. Erstens weil ich dann schwer athme, zweytens, gleich einschlafe, und da geht die liebe Bequemlichkeit vorüber, ohne daß man sie genießt, und das ist ja offenbarer Verlust.

Mathilde.

Ohne Zweifel.

Lohnau.

Die Frau Baroninn weiß doch, daß ich — —

Mathilde.

Sie sind ihr schon gemeldet.

Lohnau.

Ist vermuthlich noch am Brunnen?

Mathilde.

Nein. Sie trinkt ihn nicht, und sucht Genesung nur in der schönen Natur, der Lectüre, und dem Weltgetümmel.

Lohnau.

He he, das thu ich auch.

Mathilde.

Lieben Sie die schöne Natur?

Lohnau.

Ey freylich. Ich bin ja selbst natürlich.

Mathilde.

Und lesen auch viel?

Lohnau.

Das glaub ich. Im Herbst wenn die Trauben reif sind.

Mathilde.

Wie kommen Sie aber, der stets auf dem Lande lebt, ins Weltgetümmel?

Lohnau.

Im Herbste, wenn gedroschen wird.

Mathilde (lacht).

Ja so.

Lohnau.

Nicht wahr, ich bin ein komischer Patron? Besonders enorm witzig!

Mathilde.

Das merk' ich!

Lohnau.

Über mich lachen alle Leute (lacht).

Mathilde
(noch mehr lachend).

Ich auch! Ich auch!

Lohnau
(im heftigen Lachen).

Ich auch! Ich auch!

Sechster Auftritt.

Vorige. Die Baroninn

(tritt aus der Mittelthür zwischen beyde).

Baroninn.

Ey, hier geht's ja fröhlich zu!

Lohnau

(steht auf, und sucht sich zu sammeln).

Mathilde.

Der Herr hier ist so voll Witz und guter Einfälle.

Lohnau

(bescheiden thuend).

Oh! Oh!

(er zieht einen Brief hervor und überreicht ihn der Baroninn).

Mathilde.

Gewiß, Du wirst Dich bald selbst überzeugen.

Lohnau

(nach einigem Staunen — verlegen).

Du? Du?

Baroninn

(hat den Brief geöffnet und durchflogen).

Dieser Herr hat Dir doch nichts von seinem Geschäfte an mich entdeckt? (lieset.)

Mathilde.

Nein, mein Herzchen, wir haben noch kein vernünftiges Wort gesprochen.

Lohnau (wie oben).

Herzchen! Ach gnädige Frau! — Fräulein! Sie sind wohl gar — —

Baroninn

(über das Blatt blickend).

Meine intimste Freundinn.

Lohnau.

Ach Gott! und ich habe Sie so vermessentlich vor mir stehen lassen!

Mathilde.

Aber dafür mir die Vorzüge des Sitzens wenigstens geschildert.

Lohnau.

Habe Euer Gnaden so gleichsam für ein Kammerkätzchen gehalten, weil Sie mich so bereitwillig durch den ungeheuren Garten hierher führten.

Baroninn
(verwundert, indem sie den Brief zusammen legt).

Durch den ungeheueren Garten.

Mathilde.

Menschenliebe! — Ich sah der Herr bedürfe der Bewegung, und habe ihn daher in dem kleinen Bosquett des Hauses so kreuz und quer herum geführt, daß er es vermöge dieser mathematischen Täuschung für einen ungeheueren Garten hielt.

Baroninn

Mathilde! Mathilde! Dieß Mahl wirst Du Deinen Übermuth bereuen!

Lohnau.

Sie scheinen mir ein loses Vögelchen zu seyn?

Baroninn.

Ganz recht. Darum beschied die Tante Sie auch hierher, daß Sie mir helfen sollen, das lose Vögelchen zu binden. Der Brief sprichts deutlich aus.

Lohnau.

Das also wäre — —

Baroninn.

Fräulein Mathilde, von welcher die Tante mir hier schreibt.

Lohnau.

So, so, so, so.

Baroninn.

Die Aeußerung in einem Ihrer Briefe, daß Sie auch

Ihren Neffen endlich verehelicht zu sehen wünschten, brachte uns auf die Idee: die Leutchen ein wenig näher zu bringen.

Mathilde (erstaunt).

Ey, das Erste was ich höre!

Baroninn.

Es schien früher auch nicht nöthig. Konnte ich denn denken, daß Du Deinen Uebermuth gleich unbekannter Weise an dem Onkel Deines Bräutigams üben würdest?

Lohnau.

Nichts Onkel! — Vater bin ich dem braven Gleichen. Er ist so bieder, hat mit mir so viel Geduld, ich weder Weib, noch Kind, noch Anverwandte! Was soll ich denn mit meinem Gelde machen?

Baroninn (präsentirend).

Also: Herr Lohnau, königlicher Erbpächter, und wie er sich selbst nennt: Vater des Herrn von Gleichen, welchen (führt sie vor) meine Mathilde (Mathilde macht eine tiefe Reverenz) hier kennen lernen, und wenn er ihren Beyfall hat, zum ehelichen Gemahl erkiesen soll.

Lohnau.

Und wenn sie ihm gefällt.

Baroninn.

Natürlich.

Lohnau.

Und wenn sie mir gefällt.

Baroninn.

Das versteht sich.

Lohnau.

Das Fräulein hat aber — —

Baroninn.

Eigenschaften, denen kein Mann widersteht.

Lohnau.

Die wären?

Baroninn.

Tugend.

Lohnau.

Gratulire.

Baroninn.

Schönheit.

Lohnau.

Auf zu schnellen Füßen.

Baroninn.

Verstand.

Lohnau.

Mathematischen.

Baroninn.

Laune.

Lohnau.

Hab's empfunden.

Baroninn.

Reichthum.

Lohnau

(sich wendend, daß Rührig Anfangs nur seinen Rücken sieht).

Mein Hanns und ich, wir machen uns nichts aus Geld.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rührig.

Rührig

(welcher unter der letzten Rede eintrat).

Wer ist der Mensch! Wo ist der Mensch! — Ein Mensch der sich aus dem Gelde nichts macht, ist eine Seltenheit, die man nicht unbewundert lassen muß. (Sich verbeugend) Frau Baroninn, mein Fräulein, verzeihen Sie, aber der

Sermon über die Verachtung des Geldes hat mich ganz aus dem Concepte gebracht.

Baroninn (befremdet).

Mein Herr, wir haben nicht die Ehre — —

Rührig.

Mich zu kennen? Das thut nichts, in zwey Minuten bin ich Ihr bester Bekannter, Ihr Charge d'Affair, Ihr Factotum. — (Erkennt Lohnau, der sich nun wendete) Ach, sieh da, mein Seelenfreund! (umarmt ihn) Willkommen!

Lohnau (verwundert).

Ich habe auch nicht die Ehre —

Rührig.

Mich zu kennen? Ey das ist nicht rühmlich, fast könnte ich's undankbar nennen.

Lohnau.

Wie?

Rührig.

Habe ich Ihnen nicht gestern das Leben gerettet?

Lohnau.

Mir?

Rührig.

Waren Sie nicht oben auf der so genannten Schwefelhöhle?

Lohnau.

Ja, dort war ich.

Rührig.

Kennen Sie die Eigenschaft dieser Höhle? Wenn man sich zu gewissen Zeiten darin zu lange aufhält, kann man in dem darin aufsteigenden Dunste ersticken und des Todes seyn.

Lohnau.

So hört' ich.

Rührig.

Wollten Sie nicht in dieser Höhle ein Mittagsschläfchen halten?

Lohnau.

Gott bewahre, ich wußte ja die Eigenschaft der Höhle.

Rührig.

Nun da haben Sie's! Sie konnten diese Eigenschaft vergessen, und zu genanntem Nachmittagsschläfchen Lust bekommen haben; allein ich brachte Ihnen die erfreuliche Nachricht, daß ein toller Hund im Anzuge sey, Sie trabten den Berg hinab, fielen, und rollten bequem bis zu Ihrer Hausthür fort — also bin ich Ihr Lebensretter in zweyfacher Hinsicht.

Lohnau.

Ja, aber — —

Rührig (umarmt ihn).

Keine Worte. Echter Dank ist stumm. (Zur Baroninn) Euer Gnaden haben sich im ganzen Orte vergebens nach einem Fortepiano erkundigen lassen? Rührig bringt es. Der Rührig bin ich, das Fortepiano ist am Gartenthore. (Ruft hinaus) He, aufschließen!

Baroninn.

Mein Herr, Sie sind vielleicht — —

Rührig.

Ihr unterthänigster Diener, der sich unendlich freuet, Ihre allerseitige Bekanntschaft gemacht zu haben. Ich bin eigentlich derjenige, der die ganze Badegesellschaft so zu sagen unter einen Hut bringt. (Eine Thorglocke läutet). Die Gartenthür geht auf, die Harmonie herein! O weh! die Träger bleiben mit dem Instrumente in der Thür stecken! Dicker Herr, kommen Sie mit, wir wollen helfen! Unser ganzes Geschlecht ist ja solcher Damen Diener! (zieht ihn fort).

Lohnau.

Ja, ja gleich, wenn nur — —

(Beyde ab).

Mathilde.

Der Mensch ist rein von Sinnen! Julie, sieh doch nur, wie komisch er ihn über alle Blumenbeete schleppt. Nein, da muß ich nach! so tolles Zeug kann ich unmöglich versäumen! (ab).

Baroninn (allein).

Ja, tolles Zeug ist all das bunte Treiben
Im Leben wie in vieler Menschen Brust,
Mich kann's zerstreuen nicht, und nicht betäuben,
Nur innrer Leere bin ich mir bewußt.

Der fade Tand vermags nicht auszufüllen;
Der Künste Reitz, der Wissenschaften Licht,
Kann mein Gemüth dem Frohsinn nicht enthüllen,
Und Andres reitzt die ernste Seele nicht!

Gibts keinen Talismann, der mich berühre,
Erwecke zu des Lebens Mitgefühl?
Ach nein! Wie wenig dieser Welt gebühre,
Das fühlt mein Herz, hascht nicht nach eitlem Ziel.

Zwar kann ich fremden Glückes mich erfreuen,
Es spenden, kindlich, froh, aus voller Hand;
Doch seh' ich inn're Trauer sich erneuen
Wenn Alle finden — was ich niemahls fand!!

(Wendet sich, um nachdenkend in ihr Zimmer zu gehen, indem der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Spaziergang in Pyrmont.)

Erster Auftritt.

Graf Thomar, die Baroninn und Mathilden am Arme (sehr freudig auftretend).

Thomar.

Nein, diese Freude hätte ich nimmermehr vermuthet! Auch Sie meine theure Comtesse unter Pyrmonts freundlichen Schattengängen zu finden!

Baroninn.

Nennen Sie mich doch nicht immer Comtesse. Ich bin es ja nicht mehr!

Thomar.

Das heißt: Sie nennen sich nicht mehr so; darum sind Sie aber für mich doch noch immer Comtesse Julie. So nannte ich Sie, als ich Sie das letzte Mahl in Ihres Vaters Hause sah, und so will und muß ich Sie noch immer nennen, wenn ich mich nicht um manche schöne Erinnerung bringen will. Von Ihrer Heirath nehme ich gar keine Notiz — die war mir immer zuwider — von der will ich nichts wissen, als daß der Tod wieder gut machte, was Convenienz und Geldsucht verdarb. (Zu Mathilden) Und wie Sie mein Fräulein gewachsen sind! — (Zur Baroninn) Wo sind Sie abgestiegen?

Mathilde

(in die Coulisse zeigend).

Dort drüben in dem neuen Hause.

Thomar.

Dort? Nun sehen Sie. Vor einer Stunde schon hätte ich Sie überraschen können! Wo hatte ich denn nur meine Sinne? Ein Herr Rührig meldete mir schon diesen Morgen Ihre Ankunft; — aber — Stammburg — Stammburg — der Nahme machte keinen Eindruck auf mich! Hätte er Gräfinn Julie genannt, wäre ich hinüber geflogen — in so weit nähmlich ein Vierziger noch fliegen kann.

Baroninn.

Ey so weit sind Sie ja noch nicht!

Thomar.

Aber nahe dran, bald sechs und dreyßig.

Baroninn.

Und noch immer keine Frau!

Mathilde (zu Thomar mit Patho's).

Die Treue und Beständigkeit selbst!

Baroninn.

Noch immer Frau von Dahlberg im Herzen?

Thomar.

Ich habe ihren Sohn bey mir! Er soll meine Kleine heirathen.

Baroninn.

Ihre Kleine?

Thomar.

Ja so! Das wissen Sie auch noch nicht! (recht betrübt und innig) Mein guter Linden ist gestorben. Seine Tochter wurde, seinem Testamente gemäß, mir, als ihrem Vormunde, aus Amerika zugesendet; doch davon nachher ein Mehreres. (heiterer) Ich stelle Sie Ihnen heute noch vor. — Nur haben Sie Geduld mit ihr (indem er beginnt die Damen fortzuführen). Von großer Welt versteht sie nichts. — Der Vater erzog sie auf einem einsamen Landhause; ich ließ sie bis jetzt in einem Kloster wohnen. Was konnte sie da — —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Rührig (eilig herbey kommend).

Rührig
(halblaut rufend).

Graf Thomar! Ein Wort! Eine Sylbe!

Thomar.
(sich wendend).

Ah, Freund Rührig!

Rührig.

Ja, ich bin es, will's bewähren, bethätigen, an den Tag bringen. Ein einzig Wort Herr Graf, allein.

Thomar.

Betrifft es Sie?

Rührig.

Nein, Sie.

Thomar.

Ich habe kein Geheimniß vor diesen Damen.

Rührig.

Vielleicht ein Dritter.

Thomar.

Ich bin kein Freund von Geheimnissen. Gehe auch nicht gern mit Menschen um, die welche haben, und (mit Beziehung) bin gern von solchen gemieden, welche geheimnißvoll thun.

Rührig.

Ja wenn sie so sprechen, so muß es heraus. Der junge Mann, der diesen Morgen bey Ihnen war, er ist im Spielsaal bey der Bank. —

Thomar (betroffen).

Wie, Dahlberg? (für sich) Unglückselige Leidenschaft!

Rührig.

Er verlor schon heute Nacht beträchtlich — als er kaum aus dem Wagen gestiegen — spielt jetzt sehr stark — ohne Geld — auf Ehrenwort. —

Thomar
(sich kalt stellend).

Nun was weiter?

Rührig.

Was weiter?

Thomar.

Worauf Adolph sein Ehrenwort gibt, das hält er, oder ist nicht mehr mein Sohn.

Mathilde.

Was, ein Spieler ist er? O die arme Linden! Da haben Sie sie gut versorgt! Nein! Lieber sterben, als einen Spieler heirathen!

Thomar.

Ey was, man ist ja nicht gleich ein Spieler, wenn man einmahl den Spaß mitmacht.

Mathilde.

Nein, nein! Wer sich in die Gefahr gibt, kommt drinn um. Das arme Mädchen! Gottlob! daß ich nicht an ihrer Stelle bin! Nein lieber sterben, als einen Spieler lieben! Denen schlägt nur ein Coeur-Aß im Busen.

Thomar.

Kommen Sie Comtesse (indem er die Baroninn fortführt). Adieu mein lieber Rührig! lassen Sie den Adolph nur für sich sorgen! Er ist kein Kind mehr.

Mathilde
(bleibt zurück).

Hören Sie Herr von Rührig; — Rührig, nicht wahr? so heißen Sie?

Rührig.

Rührig, mein Fräulein, ganz richtig. — Kommt her von Rührsam, Rührung. —

Mathilde.

Rührey. —

Rührig.

Auch das, wenn Sie wollen! — ah! fangen schon an, mich zu necken! Gutes Zeichen! Nähere Bekanntschaft, baldige Freundschaft, dann Vertrauter, Intimus, Factotum! — Was befehlen Sie mein Fräulein? — ja, Sie wollen was! Haben ein Anliegen; wollen Ihren unterthänigsten Diener fragen, schicken, appliciren; denn umsonst und ohne Andrang benützen Sie nicht diese Gelegenheit, den Rührig aufzuhalten. O ich kenne meine Leute!

Mathilde.

Nun dann, Sie haben Recht. Ich will etwas von Ihnen, Sie sollen mir helfen so bald sich Gelegenheit biethet, dem armen Mädchen den fatalen Spieler auszureden.

Rührig.

Wenn er sich aber bessert?

Mathilde.

Ein Spieler bessert sich nie, sonst müßte der durch Thomars Güte längst gebessert seyn. Ich muß nach; sonst vermißt man mich — übertreiben Sie ein Bißchen, thut nichts — wenn wir das arme Kind nur aus solchen Klauen retten (läuft fort).

Rührig (allein).

Da haben wir's. Wenn die lieben Frauen nur ihre Absicht durchsetzen, kommt's auf ein Bißchen Wahrheit mehr oder weniger nicht an; doch still (heimlich) daß es keine hört, denn ich will mich lieber mit dem ganzen männlichen Geschlechte verfeinden, als mit einer einzigen liebenswürdigen Frau!

Dritter Auftritt.

Voriger. Dahlberg.

Dahlberg (kommt sehr erhitzt und verstört).

Ah eben recht, Herr von Rührig! Sie rühmten uns erst heute Ihre Dienstfertigkeit. Ich nehme Sie nun in Anspruch.

Rührig
(etwas verlegen).

Mein werther Freund und Gönner — worin ich dienen kann — —

Dahlberg.

O das, was ich von Ihnen fordere, können Sie.

Rührig (für sich).

Hat verspielt! — will Geld von mir, — hab' selber keins! —

Dahlberg.

Sie sollen — —

Rührig
(ihn unterbrechend).

Mit Erlaubniß, bevor Sie sprechen; ein Geständniß: (mit gedämpfter Stimme) Ich lebe von eigenen Mitteln, bin immer in guter Gesellschaft, kleide mich modern, und meinen Bedienten sogar mit goldenen Tressen —

Dahlberg.

Nun?

Rührig
(ihm ins Ohr raunend).

Bin aber ein armer Teufel!!

Dahlberg (verwundert).

Was geht das mich an?

Rührig.

Sie haben gespielt.

Dahlberg.

Leider.

Rührig.

Verloren.

Dahlberg.

Leider.

Rührig.

Brauchen Geld um Ihr Ehrenwort einzulösen.

Dahlberg
(mit immer wachsender Unruhe).

Leider!

Rührig.

Ich habe aber kein Geld.

Dahlberg.

Kann ich Ihnen welches geben?

Rührig.

Freylich nicht, aber ich Ihnen auch nicht.

Dahlberg.

Hab' ichs denn verlangt?

Rührig (verwundert).

Nicht?

Dahlberg.

Mit keiner Sylbe. Ich will einen ganz anderen Dienst von Ihnen.

Rührig.

Dienst? Mit Dienst kann ich dienen. Wenn's kein Geld ist, so disponiren Sie! für meine Freunde laß ich Leib und Leben!

Dahlberg.

Nun so kommen Sie! Mehr verlange ich nicht, und auch das steht noch im weiten Felde; ich hoffe wohl allein mit meinem Gegner fertig zu werden.

Rührig
(sieht ihn groß an).

Dahlberg (bestimmt).

Sie sollen mein Secundant seyn.

Rührig
(noch immer starr und betroffen ihn ansehend).

Dahlberg.

Ich habe im Spielsale einen jungen Mann gefordert. In einer Stunde schießen wir uns.

Rührig

(noch immer in obiger Stellung und mit einem schweren Athemzuge).

Schießen!

Dahlberg.

Kommen Sie. Sie sind hier bekannt. Helfen Sie mir schnell zu guten Waffen.

Rührig.

Waffen? zum Schießen?

Dahlberg.

Natürlich. Kommen Sie nur, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Rührig.

Erlauben Sie, mir fehlt es nicht an dem Artikel; er ist Ihnen ausgegangen, so belieben Sie nach Willkühr damit zu sparen.

Dahlberg.

Ich glaube, Sie suchen nun Ausflüchte, nachdem Sie mir mit süßen Worten mein Geheimniß abgenommen?

Rührig.

Süße Worte?

Dahlberg (ihm mit Bitterkeit nachsprechend).

»Für meine Freunde laß ich Leib und Leben.«

Rührig.

Nun ja, ganz recht! Aber Leib und Leben lassen, heißt nicht Schießen.

Dahlberg.

Da haben Sie recht! und honett scheinen, heißt nicht honett seyn.

Rührig.

Parbleu! sagen Sie mir nichts Anzügliches!

Dahlberg.

Fühlen Sie sich getroffen, Monsieur?

Rührig

(hitzig, vom Ehrgefühle hingerissen, aber mit vorblickender Furcht).

Nein, auf keine Weise, denn ich fühle, daß Sie mich

verkennen. — Den armen Teufel gestand ich ein, den Monsieur gebe ich zurück, (mit Gewalt muthig scheinend) Sie mögen ihn gemeint haben, wie Sie wollen (geht einige Schritte zurück).

Dahlberg.

Sähe ich Ihre Feigheit nicht in allen Ihren Mienen und Geberden, Ihre Worte könnten mich irre an Ihrer Personage machen. Doch ich nehme mein Ersuchen zurück. Ein solcher Secundant dürfte mir wenig Ehre bringen (will ab).

Rührig

(in komisch gereitzter Ambition ihm den Weg vertretend).

Herr, machen Sie mit Ihrer Ehre was Sie wollen, aber lassen Sie die meinige ungeschoren!

Dahlberg

(bitter, und mit der Geberde des Weitergehens).

Sie haben Recht, wer wird sich um solche Kleinigkeiten kümmern!

Rührig (immer hitziger).

Kleinigkeit!? Meine Ehre ist keine Kleinigkeit!

Dahlberg

(überdrüßig, und fort wollend).

Adieu, mon ami!

Rührig

(faßt ihn heftig bey der Hand, und hält ihn zurück).

Nein, ich bin nicht Ihr Mon ami! Ich bin Ihr Secundant! Bin arm, lebe oft von andern Leuten, mache hier und da den Hausnarren für gute Tafel und Gesellschaft, aber meine Ehre muß man ruhen lassen; verhöhnen; verachten muß man den Rührig nicht, das leidet er nicht. 's ist wahr, ich habe keine Courage, aber Ehre hab' ich. (Mit Nachdruck) Ambition, und die thut oft mehr als die Courage des Krakehlers, der keinen Menschen ungeschoren läßt. (sich bey jeder Sylbe an die Brust klopfend) Ich bin Ihr Secundant, und sollt es nöthig seyn, werd' ich Sie zu vertreten wissen; (mit stark zitternder Hand, wie mit einer Pistole zielend) tref-

fen werd' ich nichts; denn meine Hand wird fliegen. (Sich steif und zitternd hinstellend) Aber steh'n werd' ich und auf mich zielen lassen, und als honetter Kerl sterben.

Dahlberg
(ihn mit Gefühl umarmend).

Freund! Sie sind ein Ehrenmann! Wer, wie ich, heut durch einen tollen Streich einen solchen Menschen kennen lernt, der braucht ihn wahrlich nicht zu bereuen. (Mit seiner Linken Rührigs Rechte hebend, und mit der Rechten einschlagend.) Topp! Sie sind mein Secundant, und sollen, hoff' ich, nicht zu Schaden kommen!

Rührig
(noch immer exaltirter).

Zielen! stehen! und nicht wanken! (reicht Dahlberg fest die Rechte.)

Dahlberg (schlägt ein).

Und nicht wanken! Fort nun!

Beyde.

Zu den Waffen!!

(Beyde schnell Hand in Hand ab.)

Verwandlung.

Anmuthige Gegend. In der Mitte ein ungefähr acht Schuh hoher Hügel, welcher von einer Linde beschattet wird, und auf der einen Seite und von rückwärts bestiegen werden kann; auf jeder Vorderseite zwey Gebüsche, hinter welchen sich eine Person so verstecken kann, daß sie dem Publicum, aber keiner der später auftretenden Personen sichtbar bleibt.

Vierter Auftritt.

Lohnau (sitzt oben auf einem Bänkchen unter der Linde, und schläft behaglich, mit dem Rücken an den Baumstamm gelehnt. Er bleibt bis zu seinem Erwachen völlig ohne Bewegung). Mathilde (springt aus der vordersten Coulisse, dreht sich in der Mitte der Bühne um,

und schlägt mit dem zugemachten Sonnenschirm ungeduldig in die Linke, indem sie in die Coulisse wie den Berg hinab sieht, und ruft:

Aber so komm doch endlich! — Ist das was Entsetzliches um empfindsame, so genannte poetische Gemüther, die an jedem Gänseblümchen stehen bleiben!

Baroninn

(kommt, einen Strauß von Feldblumen in der Hand).

Mathilde.

Nun endlich! Erst machst Du Dich von Deiner Begleitung durch tausend Ausflüchte los, verschiebst die Bekanntschaft der so genannten Kleinen auf gelegnere Zeit, und nun gehst Du so langsam, daß der Herr Graf und seine Kleine uns zehn Mahl einhohlen könnten!

Baroninn.

Je nun, mir lag auch weniger daran ihm, als der übrigen bey ihm zusammenströmenden Gesellschaft zu entgehen.

Mathilde.

Wie bist Du so sonderbar! Jahre hast Du vertrauert in den Fesseln eines aufgedrungenen, Dir widerwärtigen Gemahls; sein Tod gibt Dir Freyheit, Unabhängigkeit, Reichthum, und Du bist, wo möglich, noch verstimmter wie vorher. Kaum wird in einzelnen Augenblicken Deine angeborne Laune bemerkbar. Wenn Du Gesellschaft fliehst, mußt Du nicht in Pyrmont Zerstreuung suchen!

Baroninn (tief athmend).

Ach ich weiß nicht was ich suche, weiß nicht was mir fehlt.

Mathilde.

O darüber bin ich außer Zweifel. (Ihr ins Ohr) Du suchst die andere Hälfte Deines Selbst.

Baroninn (kalt).

Das wäre?

Mathilde.

Ein Mann!

Baroninn

(wendet sich sehr kalt und langsam von ihr ab, und sagt verächtlich, indem sie die Blumen, welche sie ungebunden in der Hand hielt, geringschätzend wegwirft).

Männer!

Mathilde.

Recht so; sie gleichen den Blumen, die Du eben wegwarfst. Du nahmst sie auf, damit zu spielen, das Spiel ist aus, Du streu'st sie auf den Boden; Dir gleichviel, ob sie einer Daphne zarter Fuß berührt, oder ein modernes Hufeisen grausam zermalme.

Baroninn.

Wie kann man Männer mit Blumen vergleichen!

Mathilde

(zeigt eine Weile stumm auf die Blumen, welche die Baroninn wegwarf).

Mit solchen oft.

Baroninn.

Sprichst Du aus Erfahrung?

Mathilde.

Gottlob, aus eigener nicht. Um etwas wegzuwerfen muß man es haben, und mir wäre nichts so lästig, als der Besitz eines Mannes. — Brr! —

Baroninn.

Wie kann man etwas so oft sagen, was einem doch niemand glaubt!

Mathilde

(freundlich ihr ins Gesicht sehend, mit dem Finger ihr Kinn berührend, und mit neckendem Tone).

Es glaubt's Dir auch niemand, und Du sagst es doch auch.

Baroninn.

Ich denk' es zu beweisen.

Mathilde.

Womit denn! Weil Du schon ein ganzes halbes Jahr

Witwe bist? Bin ich doch schon so lange ich lebe ein Mädchen! Das ist, denk' ich, doch ganz etwas anders!

Baroninn.

Freylich, Dir hat noch kein Mann das Vertrauen auf sein Geschlecht benommen.

Mathilde.

Das wäre auch schwer gewesen; denn ich habe nie welches für sie gehabt. Schon als kleines Kind konnt' ich die Knaben nur leiden, wenn ich sie als Pferde und so was dergleichen an meinen kleinen Wagen spannen und mich von ihnen ziehen lassen konnte; Du aber suchst wenigstens eine gewisse Gattung Männer förmlich auf.

Baroninn (erstaunt).

Ich?

Mathilde.

Nun ja. Gleicht Dein Haus nicht gegenwärtig einem Sammelplatze von Dichtern?

Baroninn.

O diese!

Mathilde.

Sind das keine Männer?

Baroninn.

O Männer wohl — —

Mathilde (trocken).

Aber es war bisher kein Mann darunter; verstehe schon. Doch höre, was mir da vorhin durch den Kopf fuhr, als uns Graf Thomar sagte, daß der Dichter Deines Lieblingswerkes sein Adolph sey.

Baroninn.

Ich war erstaunt, in dem Verfasser einer so gediegenen Dichtung einen so jungen Mann zu finden.

Mathilde (komisch ernst).

Du hast ihm seine Jugend doch nicht übel genommen?

Baroninn (etwas ungeduldig).

Mit Dir ist heute wieder kein ernstes Wort zu sprechen.

Mathilde.

Je nun, ich bin eine lustige Männerfeindinn, Du eine traurige. Nun frägt sich's, welche von uns beyden befindet sich am besten bey dieser Feindschaft?

Baroninn.

Die leichtsinnigste, wie immer.

Mathilde.

Leichter Sinn ist kein Leichtsinn, aber widersprechendes Handeln zeigt immer von Uneinigkeit mit sich selbst.

Baroninn.

Gottlob! ich bin mit mir einig!

Mathilde.

Außerordentlich! Du hassest alle Männer, weil Dein Mann Dich tyrannisirte, fliehest die Liebe und schmachtest nach ihr in Gedichten und schmelzenden Accorden, sehnest Dich nach Einsamkeit, (lachend) und reisest zur Cur-Zeit nach Pyrmont, wirfst bey dem bloßen Nahmen (sie nachahmend) »Männer« Blumen und Blüthen von Dir, und am nächsten Hügel pflückst Du ein vielblätteriges Sternröschen, und zupfest sinnend die Blätter (scandirt und thut, als ob sie ein Blatt nach dem andern aus einer Blume zupfte) Er liebt mich — vom Herzen — mit Schmerzen — ein wenig — oder — —

Baroninn (ungeduldig).

Aber wer denn?

Mathilde (komisch tröstend).

Er! — der Bestimmte! Er wird schon kommen.

Baroninn

(dreht sich von ihr und sieht auf den Boden).

Mathilde.

Du, Julie, ich weiß Einen.

Baroninn
(wendet sich schnell zu ihr).

Mathilde
(sieht sie starr an, als wartete sie auf Antwort).

Willst Du etwas sagen?

Baroninn
(sich weg wendend, sehr kalt thuend).

Nein.

Mathilde.

Ich glaube immer, wenn Einer käme, so recht nach Wunsche, hätten wir eben nichts dagegen.

Baroninn (in Gedanken).

Wer?

Mathilde.

Wir Beyde, mein' ich. (Pause). Du — Julie, — laß uns einmahl unsere Herzen ausschütten. — Wir wollen uns Eine der Anderen etwas weiß machen.

Baroninn (ernst).

Wie!

Mathilde.

Je nun, — ich meine — wegen der — Männerfeindschaft.

Baroninn
(schweigt).

Lohnau
erwacht, reibt sich die Augen, steht auf, stemmt beyde Hände in die Seite, und hört den Damen zu).

Mathilde.

Du schweigst? Nun gut; ich will für uns Beyde sprechen. (nach einem tiefen Seufzer) In Gottes Nahmen — Wir sind keine Männerfeindinnen — — Wir möchten vielmehr gern Männer haben; aber wie wir sie wollen, können wir keine kriegen. — Dein Verstorbener, hoffentlich auch Seliger, war alt, roh, unwissend — nun möchtest Du (mit sentimentaler Affectation) einen jungen, gelehrten, sentimentalen, wo möglich: einen Dichter, Schrift-

steller, oder so was Aehnliches. Ich bin bey einer gespreitzten Tante erzogen, die mich mit Gelehrsamkeit, Empfindeleyen und Dehors fast umgebracht; ich habe einen Widerwillen gegen Gelehrte, den ich nur mit meinem Hasse gegen Karten und Spieler vergleichen kann, der sich übrigens auch von meiner dortigen herzarmen Umgebung herschreibt. — Ich wünsche mir also einen einfachen, natürlichen, mit gesundem Verstande begabten Naturmenschen.

Lohnau

(indem er ein Mahl tüchtig knallend die Hände zusammen schlägt).

Topp!

Baroninn und Mathilde

(fahren mit einem Schrey aus einander, und halten sich die Hände vor das Gesicht).

Lohnau (fortfahrend).

Damit kann ich aufwarten (er kommt herab).

Mathilde (für sich).

Soll Einem denn nicht alle Lust zur Aufrichtigkeit vergehn!

Baroninn.

Da hast Du schon wieder eine Männertugend (verächtlich) sie horchen.

Mathilde (streng).

Wirklich? Horchen sie auch? bisher glaubt' ich immer wir thäten so was nur allein!

Lohnau (vorkommend).

Also (zur Baroninn) ein Dichter! (zu Mathilde) ein Naturkind! das fügt sich ja herrlich! Mein alter Freund Thomar schafft den Dichter, und ich, ich schaffe das Naturkind! Betrachten Sie mich beyderseits als ihren Ehe-Procurator.

Baroninn

(nimmt ein Buch heraus, setzt sich auf einen Rasensitz und liest).

Lohnau

(fährt fort, ohne dadurch irre zu werden).

Ich habe einmahl in meiner Jugend, wie ich noch in der Residenz war, von Komödianten ein Stück aufführen gesehen, das hat auch so geheißen — »Der Ehe-Procurator.« Ach Gott, ich sehe die Komödien gar gern; aber besonders die, welche so recht zur allgemeinen Zufriedenheit ausgehen. Hier braucht einer Geld, Brdauz! kommt ein Onkel aus Ost-Indien und bringts! Da trauert eine um ihren todten Geliebten, Brdauz! ist er wieder lebendig! Wildfremde Menschen fangen die Komödie an, und eh man sichs versieht, stolpert eine Entdeckung über die andere, und lauter Verwandte stehen da! Hören Sie, das sind mir die liebsten Stücke, wo man gleich vom Anfang weiß, wie's ausgeht. Sehen Sie, so zum Beyspiel: (zu Mathilde) Sie wünschen ein Naturkind — flugs bin ich damit bey der Hand. (Zur Baroninn) Sie wollen einen Dichter — ein Freund, Onkel oder Vormund hat ihn schon im Vorrathe. Es wird gesegnet, die Hände in einander gelegt, der Vorhang fällt, man applaudirt, geht nach Hause, ißt und trinkt, und legt sich schlafen.

Mathilde.

Göttliche Unterhaltung!

Lohnau.

An der Casse frag ich immer, bevor ich das Billet löse, ob Er sie kriegt; kriegt Er sie nicht, so geh' ich nicht hinein. Bey unserer Komödie, denk' ich, soll jede den ihrigen kriegen; Sie den Dichter, Sie das Naturkind, und darum spiel' ich sogar selbst drinnen mit.

Mathilde.

Nun was mich betrifft, ich wills abwarten, aber mit Julien ist's nichts. — Der Herr Dichter ist dem Spiel ergeben — und solche Männer taugen nichts.

Lohnau.

Ach Gott! die Dichter sollen allerley Ergebenheiten haben, die nicht für ihre Frauen taugen!

Mathilde.

Wann aber werden wir denn das berühmte Naturkind von Angesicht zu Angesicht kennen lernen?

Lohnau.

Ich laufe ihm ja schon über eine Stunde lang nach!

Mathilde (verwundert).

Laufen? Sie?

Lohnau.

Ja wohl. Freylich mag ich von der Stunde wohl ein Dreyviertelstündchen da oben verschlafen haben, aber im Ganzen beträgts doch eine Stunde, daß ich ihn suche.

Mathilde (sich verneigend).

Nun so wollen wir auch nicht länger stören.

Lohnau.

O hat nichts zu sagen. 's ist hier mein Lieblingsplätzchen! und wissen Sie warum?

Mathilde.

Wegen den vielen Rasensitzen, die ringsum hier angebracht sind.

Lohnau.

Und wegen der bequemen Treppe, welche hinter jenem Hügel fast bis zu meiner Wohnung führt.

Mathilde.

So!

Lohnau.

Und wegen noch einer Ursache — Ich bin ein außerordentlicher Freund der Musik.

Mathilde.

So!

Lohnau.

Selbst musikalisch.

Mathilde.

Wirklich?

Lohnau.

Blase Posthorn.

Mathilde.

Scharmant!

Lohnau.

Und hier auf diesem Platze gibts ein Echo, das wohl zwanzig Mahl jeden Ton erwiedert.

Mathilde.

Das muß allerliebst seyn! — Sie werden sich aber verspäten.

Lohnau.

Wenn ich nun so zuweilen mit meinem Horn herauf gehe und blase, so ist's als ob ich noch so viele Hörner hätte, und die Menschen bleiben stehn, und sehn mich an, und lachen, und ich hab' meine herzliche Freude drüber. Ich muß Ihnen auch einmahl was vorblasen, nicht wahr?

Baroninn

(war schon mehrmahls ungeduldig, und thut nun, als ob sie horchte).

Hören Sie, klingt nicht die Tischglocke aus dem Speisehause herauf?

Lohnau.

Ich höre nichts. — Es kommt mir fast vor, Sie möchten mich gern los seyn. Ey ey! und so allein auf diesem einsamen Plätzchen! — das sieht ja fast verdächtig aus.

Baroninn (steht auf).

Verdächtig?

Lohnau.

Ein loser Vogel zählte gestern Abend diesen Ort unter die Pyrmonter Rendezvous-Plätzchen.

Baroninn.

Es scheint Sie thun sich viel auf das Empfehlungsschreiben meiner Tante zu gut.

Lohnau (gutmüthig).

O nicht so ernst. Es war nicht bös gemeint. (zu Mathilde) Da kommen wir schon besser aus. Wir verstehn uns schon, nicht wahr? Aber nehmen Sie sich in Acht! ich bin schlau! Erwische ich Sie doch einmahl bey einem Rendezvous, so blase ich Lärm! (will gehen.)

Mathilde.

Recht so! Und dann thun Sie's da oben, denn das Echo darf bey solchen Dingen niemahls fehlen.

Lohnau (zurück kommend).

Hören Sie! vorhin hab' ich mich aber doch angeführt! Ich suchte meinen Andres, dacht ihn vielleicht in dieser Gegend und rief in meiner Unschuld von dort oben Andresl! Andresl! und das verdammte Echo schallt' mir zwanzig Mahl entgegen: Esel! Esel! Esel!

Mathilde.

Impertinent!

Baroninn.

Das muß ein Echo ohne alle Erziehung seyn.

Lohnau.

Ein modernes! weil es so grob ist! — Will mich aber in meinem Leben in keinen Discurs mehr mit ihm einlassen. — Nun aber empfehle ich mich, meine Damen. Ich bin heute in eine besondere Beweglichkeit gerathen. Habe ich Ihnen darin mißfallen, so wird die gehörige Portion Ruhe, in die ich mich bald zu versetzen denke, es wieder gut zu machen suchen —

(geht auf den Hügel, und steigt jenseits desselben hinab, daß man, bevor er ganz verschwindet, nur noch seinen Kopf sehen kann).

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Lohnau.

Baroninn.

Nein, mit diesem unerträglichen Schwätzer ist's nicht auszuhalten.

Mathilde.

Warum nicht? Ich amüsire mich besser mit ihm, als mit manchem unsrer süßen Herren.

Baroninn.

Mathilde, du weißt, ich thue dir Alles zu Liebe, aber hier werd' ich's nicht lange aushalten. Ich denke wir reisen morgen.

Mathilde.

Ich bin dein Echo. Aber wohl verstanden, kein ungezogenes.

Baroninn.

Nichts bewegt mich, daß ich bliebe.

Mathilde

(schelmisch das Echo vorstellend).

Liebe!

Baroninn.

Wohl mir, die werd' ich nie empfinden.

Mathilde.

Finden!

Baroninn.

Wie bekämpf' ich in mir streitende Gefühle?

Mathilde.

Fühle!

Baroninn (unwillig).

O du schäkerst immer, wenn ich auch noch so ernst gestimmt bin.

Mathilde.

Still! ich höre Stimmen (sieht in die Coulisse). Drey Herren steigen den Berg herauf. — Rührig ist dabey.

Baroninn.

O der Vielsprecher! (sie verbirgt sich hinter einen Busch, und ruft Mathilden leise zu) Verbirg dich, bis sie vorüber sind.

Mathilde
(thut es).

Sechster Auftritt.

Dahlberg tritt verstört, Rührig etwas ängstlich, Gleichen finster und ruhig auf. Letzterer trägt lederne Beinkleider, Stiefel und Sporn, weiße Weste, grünen Frack, und eine graue Kappe, und stellt sich vor den Busch, hinter welchem die Baroninn versteckt ist. Dahlberg vor jenen, der Mathilden verbirgt. Rührig tritt in die Mitte, legt ein Paar Pistolen auf den Boden, und breitet ein weißes Tuch darüber).

Dahlberg (zu Gleichen).

Erwarten Sie wirklich keinen Secundanten?

Gleichen.

Ich habe es Ihnen ja schon gesagt: Ich hoffe meine Sache allein auszumachen.

Dahlberg.

Es ist aber bey Duellen gebräuchlich, daß — —

Baroninn und Mathilde
(erschrocken für sich).

Duell?! —

Gleichen.

Was gehen mich Ihre Gebräuche an. —

Dahlberg.

Sie sind Edelmann, und sollten Sie kennen.

Gleichen.

Den Hauptgebrauch eines Edelmanns kenne ich, und vollziehe ihn pünctlich. Ich handle edel, und scheue niemand.

Dahlberg (hitzig).

Was wollen Sie damit sagen?

Gleichen.

Was schreyen Sie denn schon wieder wie nicht klug?!

Dahlberg

(will auf ihn los).

Herr!

(Mathilde kauert sich furchtsam zusammen.)

Rührig

(hält ihn zurück).

Aber mäßigen Sie sich doch nur!

Dahlberg.

Was Mäßigung, er ist ein — —

Rührig

(laut schreyend, und an Gleichens Seite springend).

Halt! Keine Beleidigung dem Gegner, der sich Ihnen mit Vertrauen gegen über stellt. Sie mißverstehen ihn! Herr von Gleichen wiegt die Worte nicht, und weiß sie nicht zu drechseln, aber er denkt nicht daran Sie zu beleidigen. Erlauben Sie, daß ich als Secundant mein Recht behaupte, und versuche Ihren Streit in Güte beyzulegen.

Gleichen.

Das soll mir sehr lieb seyn, denn ich mache die Narrheit nur mit, um nicht für feig zu gelten.

Dahlberg.

Herr, die Narrheit ist auf Ihrer Seite, da Sie sich in fremde Händel mischten.

Gleichen.

Ja das war freylich dumm, aber es geht nicht anders in der Welt! Kaum ist ein einziger dummer Streich geschehen, so kommt gleich ein ganzes Dutzend nach. Auch der, daß wir uns todt schießen wollen, ist so eine Dutzendwaare.

Dahlberg.

Ich glaube Sie bemänteln durch Unverschämtheit Ihre Feigheit.

Gleichen (auffahrend).

Herr! Jetzt hab ich's genug! — Mit dem Vorwurf von

Feigheit haben Sie mich so weit gebracht, daß ich mir das Herzleid anthun will, mich todtschießen zu lassen.

Baroninn (für sich).

Das wär' Schade.

Gleichen (fortfahrend).

Aber mehr vertrag ein Anderer. Sie haben an der Bank mehr verloren, als sie verlieren konnten, das habe ich Ihnen schon gestern Abend angesehen. Heute dachten Sie es wieder zu gewinnen, und sanken noch tiefer hinein. Einem desperaten Spieler ist nichts in der Welt heilig. Sie beleidigten am Spieltische einen braven friedliebenden Mann, der Weib und Kinder daheim hat, und sich nicht gleich für den Pik-Achter todt schießen lassen kann. Ich nahm mich seiner an.

Baroninn (für sich).

Scharmanter Mensch.

Gleichen (fährt fort).

Und nun fiel Ihre Wuth auf mich. — In Gottes Nahmen! Immer besser als auf jenen; aber nun ist meine Geduld am Ende! — Mir thut es leid um Sie, denn Sie haben ein gar ehrliches Gesicht.

Mathilde (für sich).

Wenn ich's nur recht sehen könnte!

Gleichen (fortfahrend).

Sollen sogar ein berühmter Dichter seyn, der manches schreibt, was nicht alle Tage geschrieben wird; aber Sie sind auch ein Spieler. —

Mathilde (für sich).

O weh!

Gleichen.

Ein Krakehler, für den ein ordentlicher Mensch keinen Respect haben kann. (gemäßigt) So — nun hab ich meinen Ärger los gelassen, und bin wieder so ruhig wie vorher.

Rührig.

Nun so lassen wir das ganze Duell gut seyn, gehen wir nach Hause, und brechen wir einem halben Dutzend Flaschen Champagner die Hälse.

Mathilde (wie oben).

Das ist der Klügste!

Dahlberg (zu Gleichen).

Ich läugne nicht, daß mich Ihre Rede mehr beschämt hat, als empört. Aber es kam zu weit, — wir müssen uns schlagen. An die Plätze! (deutet auf die Pistolen). Wählen Sie.

Gleichen
(nimmt eine Pistole auf).

Dahlberg.

Zielen Sie gut. Messen Sie die Schritte Herr von Rührig (nimmt die andere Pistole, und stellt sich vor den Busch, hinter welchem Mathilde steht).

Rührig.

Aber — —

Dahlberg (heftig).

Ein Schurke der zurücktritt! — wir müssen uns schießen.

Rührig.

Nun sag' ich nichts mehr (stellt sich dicht zu Dahlberg, und zählt die Schritte, bis er an den Busch kommt, hinter welchem die Baroninn steht). Hier Herr von Gleichen.

Baroninn (für sich).

Sie werden doch nicht hieher schießen?

Gleichen
(stellt sich an genannten Busch).

Rührig (zu Gleichen).

Sie sind der Geforderte. Sie haben den ersten Schuß.

Mathilde (für sich).

Mein Gott! da schießt er ja grad' auf mich!

Gleichen (zu Dahlberg).

Hören Sie, — mein Gewissen zwingt mich, Ihnen vorher etwas zu bekennen. Ich schieße so scharf und sicher, daß ich kaum ein Blatt des Busches fehlen würde, der hinter Ihnen steht.

Dahlberg.

Um so besser.

Gleichen.

Schießen Sie zuerst. Hab ich den ersten Schuß, so kommen Sie nicht dran.

Baroninn (für sich).

Sehr edel!

Dahlberg.

Ich bitte hier bloß Recht, nicht Großmuth walten zu lassen. Sie demüthigen mich dadurch.

Rühring.

Doch steht Jedem frey, die Kugel in die Luft zu senden.

Gleichen
(in die Luft zielend).

Nun, wenn's so ist — —

Baroninn (für sich).

Er ist ein Engel!

Dahlberg.

Halt! Ich nehm's nicht an. Sie haben es sich vorgenommen mich zu beschämen!

Rühring.

Mein Herr, erlauben Sie, daß ich als Secundant entscheide. Schießen Sie zugleich auf mein Commando.

Mathilde (für sich).

Jetzt wird der auch verrückt.

Dahlberg
(nach einigem Nachdenken).

Ich geb es zu.

Gleichen.

Ich bin's zufrieden.

Dahlberg.

Nun rasch!

Rührig

(stellt sich dicht unter den mittleren Hügel).

Also wenn ich zähle Drey, so schießt in Gottes Nahmen; aber Ihr mögt treffen oder nicht — der Handel muß dann aus seyn; — ich secundire nicht weiter. Es ist ohne dieß das schlechteste Zeichen unserer Cultur, daß zwey so wackere Leute sich aus Ehrgefühl der Schande aussetzen, einem braven Manne das Lebenslicht auszublasen.

Dahlberg.

Zählen Sie, oder Sie haben's mit mir zu thun.

Rührig (aufgebracht).

Eins!

Dahlberg (schnell).

Halt! dieß Billet an Graf Thomar wenn ich falle (gibt es Rührig).

Rührig (zu Gleichen).

Haben Sie noch etwas zu bestellen?

Gleichen.

Ich hab das Meine Gott anheim gestellt. — Machen Sie fort. Mich fängt die ganze Sache an zu verdrießen.

Dahlberg.

Zählen Sie!

Rührig.

Wohlan. Wenns denn nicht anders ist. — Eins!

Dahlberg und Gleichen

(legen an).

Mathilde und Baroninn.

Nein, es ist entsetzlich!

Rührig.

Zwey.

Mathilde und Baroninn

(schreyen laut auf, stürzen aus den Büschen, und Mathilde fällt Dahlberg in die Arme, die Baroninn Gleichen. — Die Damen scheinen nur die Arme, welche die Pistolen halten, vom Schusse abhalten zu wollen, sinken aber von ausgestandener Angst erschöpft den Duellanten in die Arme).

Rührig

(steht versteinert).

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lohnau.

Lohnau

(erscheint oben auf dem Hügel, sieht staunend die Damen in Gleichens und Dahlbergs Armen, setzt schnell das Posthorn an, bläst einen raschen Accord, und ruft, während ihn das Eccho von allen Seiten wiedergibt).

Rendez-vous! Rendez-vous! Rendez-vous!? (erkennt Andres). Hanns! alle Teufel! Es ist ja die Rechte nicht!

(der Vorhang fällt)

(das Eccho schallt bis er herab ist).

Dritter Act.

Zimmer im Hause der Baroninn. Thüren rechts und links. In der Mitte der Rückwand ein polirter Kleiderschrank. Mehrere elegante Mobilien. Rechts und links Stühle und Tische.

Erster Auftritt.

(Johann an der Thüre. Emilie neben dem Grafen. Thomar legt eben seinen Hut auf den Tisch, zieht seine Handschuh aus, nimmt ein auf dem Tische stehendes Blumenglas, und riecht daran, während er fortspricht).

Thomar.

Schon gut, schon gut. Wir warten bis die Damen zurückkommen. Setz dich, mein Kind, wir sind bey alten Bekannten. (Er geht, das Glas in der Hand, an den Blumen riechend, auf und nieder).

Johann (zögert).

Thomar

(lächelnd zum Bedienten).

Geh er nur, mein Freund, wir stecken nichts ein.

Johann (verlegen).

Oh!

Thomar.

Hat die Comtesse den alten Bernhard bey sich?

Johann.

Die Comtesse?

Thomar.

Nun, die Baroninn mein' ich. Also ist Bernhard mit?

Johann.

Aufzuwarten.

Thomar.

Er soll zu mir kommen. Sage er nur Graf Wilhelm sey da.

Johann (gehend).

Sogleich.

Emilie

(mit Wohlgefallen den Nahmen sprechend).

Wil — helm —

Thomar.

Nun?

Emilie (wiederhohlend).

Wil — helm —

Thomar.

Nun was fällt Dir an dem Nahmen auf?

Emilie.

Je nun, was mir an allen Dingen auffällt. — Das Schöne und Sinnige.

Thomar.

Davon find' ich nicht viel daran. An Nahmen ist doch selten mehr als Klang; und besser als Wilhelm klingen viele.

Emilie.

Ja klingen! Klingen und heißen ist ein Unterschied.

Thomar.

Wie so?

Emilie.

Ach, das wissen Sie ja besser als ich.

Thomar.

Mein liebes Kind! Ich weiß wohl Manches besser, was man lernt, erfährt und folgert; aber Vieles, was Du denkst, empfindest und aus Dir selber schöpfst, ist oft so neu und originell, daß ich's nicht errathen kann. Was gefällt Dir denn an meinem Nahmen?

Emilie.

Ach, das kann ich nicht so expliciren.

Thomar.

O warum nicht. Du sprichst recht hübsch. Ich bemerke es täglich mehr. Nun, wie ist's mit dem Wilhelm?

Emilie
(ihn scharf ansehend und innig).

Gut.

Thomar.

Was denkst Du bey dem Nahmen?

Emilie.

Sie.

Thomar.

Kurz, jeden der Wilhelm heißt.

Emilie.

Der Nahme paßt nicht so auf jeden.

Thomar.

Warum?

Emilie.

Ein Knabe, der Wilhelm heißt, sollt auch wirklich den Helm — wollen, — und ihn als Jüngling so mit Ehren tragen, (zeigt auf seine Orden) wie Sie es thaten.

Thomar.

Ey, Du liebst also die Soldaten?

Emilie (ungezwungen).

Ja.

Thomar.

Ja? das wird aber Adolph sehr übel nehmen.

Emilie
(wendet sich ab und sieht auf den Boden).

Ach Der!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Bernhard.

Bernhard (freudig hereinkommend).

Ach gnädiger Herr Graf! (küßt ihm die Hand, die ihm Thomar

reicht). Den ganzen Morgen paßte ich vor der Thür, und gerade in dem Augenblicke, wo Sie kamen, ward ich abgerufen.

Graf.

Thut nichts, alter Freund! Ich weiß doch, daß Du mich gern siehst.

Bernhard.

Ach Gott, wir Alle. Ich bin einer der letzten; aber auch die Beamten auf den Gütern! Die Verwalter, Amtsleute, alle freuten sich, als sie hörten: die Frau ginge nach Pyrmont.

Thomar.

Und warum denn?

Bernhard.

Weil wir wissen, daß Ihre gräfliche Gnaden auch alle Sommer hierher kommen. Weil wir wissen, daß Sie noch ledig sind, und weil wir noch immer auf den guten Grafen Wilhelm speculiren.

Thomar.

Auf mich?

Bernhard.

Ach Gott! Ja! Ich weiß noch, als wäre es gestern gewesen, wie es uns traf wie ein Donnerschlag. Wir glaubten es wäre schon Alles richtig mit Comtesse Julie; auf einmahl hören wir: sie wird Baroninn Stammburg, und Graf Wilhelm reiset nach Frankreich.

Thomar (lächelnd).

Ja warum habt ihr, ohne mich erst zu fragen, die Mariage ausgemacht!

Bernhard.

Die Familie wollte nur einen reichen Mann für die Comtesse, und das wußten wir wohl, wenn Euer Gnaden gewollt hätten, wäre der Baron von der Familie gleich abgeschickt worden. Verzeih mir's Gott! Gut, daß er todt ist. Er war ein böser Herr!

Thomar.

Nun erzähl' mir doch von Deiner Frau, Alter. Wie findet sie sich denn in ihre Freyheit, hat sie sich sehr verändert? oder ist sie noch ganz Comtesse Julie wie sonst?

Bernhard
(mit einem Blicke auf Emilie).

Gnädiger Herr! darf ich aufrichtig reden?

Thomar.

Ohne Scheu; wir kennen uns ja.

Bernhard.

Ach Gott, und wie! Auf meinen Knien haben Sie geritten und commandirt, wenn Sie zu uns auf's Gut herüber kamen. Ich habe Ihnen Orden von Papier ausgeschnitten, und mußte dann immer den König spielen, um sie Ihnen umzuhängen. Das war ein sauberer König! nicht wahr? aber der rechte (indem er auf die Orden des Grafen zeigt) hat mir's doch nachgemacht; denn der läßt kein Verdienst unbelohnt!

Thomar.

Ich denke noch recht oft an jene Zeiten. Nun sage, ist Gräfinn Julie denn noch so heiter wie sonst? Ich finde sie so einsylbig, so kalt.

Bernhard (zutraulich).

Herr Graf, sie ist ganz verändert. Gut ist sie noch immer, aber (geheimnißvoll) die verdammten Bücher! der Baron war grämlich, eifersüchtig; da nahm die Gräfinn Zuflucht zu den Büchern, pflog immer mehr Umgang mit gelehrten Herren — der Baron ließ es geschehen, weil sie alle alt und häßlich waren, aber die Frau gewann die garstigen Bücher bald lieber als uns. Sie fing nun an allerley selbst zu schreiben, las es Abends dem gelehrten Zirkel vor. Da ging's dann an ein Loben und Preisen, daß einem die Haut schauerte, und die Gräfinn wurde auf die gezierten Redensarten immer erpichter, und für alles Andere immer kälter. Seit ich sie einmahl den Sonnenuntergang in Versen loben hörte, habe ich

ihr keine wahre Freude mehr darüber angemerkt. Nur eine Hoffnung habe ich noch. Vielleicht kehrt ihr alter Frohsinn wieder, wenn ihr Herz sich für irgend einen würdigen Gegenstand erklärt. Man will ja behaupten, daß die Liebe zuweilen Lustige traurig, und Traurige lustig mache.

Thomar.

Hat man denn zu niemand, der ihr Haus besucht, eine besondere Vorliebe der Gräfinn bemerkt?

Bernhard (geringschätzend).

Es sind ja lauter Gelehrte, Schriftsteller, Poeten und dergleichen.

Thomar.

Nun einer von diesen.

Bernhard.

Ach nein, das doch nicht. Ja, wenn man nicht so entsetzlich lange brauchte, um gelehrt zu werden, aber so sind es, wie man sich ehemahls auszudrücken pflegte: lauter alte Perrücken.

Thomar (lächelnd).

Ja freylich dann — —

Johann (tritt ein).

Herr Bernhard, es frägt jemand nach Ihnen.

(geht.)

Bernhard.

Sogleich. Euer gräflichen Gnaden erlauben doch, daß ich einmahl hinüber in Ihre Wohnung komme?

Thomar

(klopft ihm auf die Schulter).

Recht gern, mein Alter; da wollen wir nach Herzenslust mit einander plaudern.

Bernhard (ihm ins Ohr).

Das Ordenskreuz vom blauen Papier mit dem Rauschgolde habe ich noch immer, was ich Ihnen einst, als König, nach der Affaire, umhing. — Also ich darf kommen?

Thomar.

Ich werde Euer' Majestät erwarten (reicht ihm die Hand).

Bernhard

(sie froh gerührt küssend).

Noch immer unverändert! freundlich! liebreich gegen Hoch und Niedere! wie ehemahls der kleine Reiter auf meinem Schooße!! (ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Bernhard.

Emilie

(umarmt den Grafen, und legt eine kleine Pause ihr Haupt an seine Brust).

Thomar.

Nun?

Emilie

(zu ihm hinauf sehend).

Ich bin recht froh, daß Sie mein Vormund sind.

Thomar.

Nun, wenn Du nur mit mir zufrieden bist.

Emilie.

Hören Sie — ich weiß etwas. — Weil die Baroninn die Gelehrten so gern hat, geben Sie ihr meinen Bräutigam.

Thamar (betroffen).

Was?

Emilie.

Der ist ja so ein Dings, ein Gelehrter — ein Poet! und ist jung — hübsch — (überpreisend, um ihn los zu werden) charmant.

Thomar.

Nun, und Du?

Emilie (verdrießlich).

Ich nehme mir einen Andern.

Thomar (sie fixirend).

Bravo! Wird Dir ein solcher Tausch so leicht?

Vierter Auftritt.

Vorige. Johann öffnet die Thüre, Baroninn, Mathilde, Rührig folgen, die Damen in äußerster Unruhe; später Lisette.

Johann (an der Thüre).

Die Frau Baroninn.

Thomar

(nähert sich mit Emilien der Thüre).

Baroninn

(eilt herein, mit leisem Kopfnicken vor Thomar und Emilien vorbey, setzt sich rechts auf den Stuhl, wirft den Hut auf den Tisch, stützt mit der Rechten ihr Haupt auf den Tisch, und sagt sehr bewegt im Niedersetzen).

Welch eine fürchterliche Scene!

(ruft)

Eau de Cologne!

Rührig

(nahm ihr den Shawl ab).

Johann

(geht).

Mathilde

(ging im Hereintreten hinter dem Grafen und Emilie an den Tisch links und benimmt sich ganz wie die Baroninn.)

Baroninn

(laut, und erschöpft).

Ach!

Mathilde (eben so).

Ach!

Thomar

(nähert sich besorgt der Baroninn).

Ist Ihnen nicht wohl?

Baroninn

(mit Anstrengung).

Entsetzlich! erschüttert bis ins Innerste! kann nicht reden.

Lisette

(kommt mit einem weißen Tuche und Eau de Cologne, und reicht es der Baroninn.)

Thomar

(zu Mathilden).

Was ist Ihnen begegnet?

Mathilde

(abgebrochen vor Erschöpfung sprechend).

Mehr als zu viel! das können Sie mir glauben. (sie hält ihr Tuch hin) Mir auch Lisette!

Lisette

(gießt Riechwasser auf das Tuch).

Thomar (zu Rührig).

Wissen Sie etwas? (Rührig zuckt die Achseln). Nun, was Sie nicht wissen, geb' ich auf zu erfahren.

Emilie

(zupft den Grafen am Rocke).

Gehen wir!

Thomar

(immer mehr von der geheimnißvollen Verlegenheit der Damen befremdet, zur Baroninn).

Sie versprachen mir diesen Morgen, meiner Kleinen ein Zimmer bey Ihnen zu gönnen, weil die Arme in Gesellschaft mehrerer Damen angenehmer — —

Baroninn

(zeigt auf die Thüre links).

Thomar.

Wenn sie aber im Geringsten lästig — —

Baroninn

(sehr verdrießlich, und mit dem Wunsche ihn bald los zu seyn, ohne ihn anzusehen).

O mein Gott, lieber Graf, es ist mir ja sehr angenehm. — Lisette! führ' das Fräulein in jenes Zimmer.

Lisette

(öffnet die Seitenthüre).

Thomar (immer mehr befremdet).

Erlauben Sie, daß ich Ihnen aber die neue Hausgenossinn erst vorstelle.

Johann (an der Thür).

Frau von — —

Baroninn (schnell und laut).

Niemand zu Hause.

Mathilde (überlaut nachrufend).

Ich auch niemand!

Johann

(geht.)

Thomar

(nimmt sehr ernst Emilien an der Hand, macht den Damen eine tiefe Verbeugung, und will Emilien fortführen).

Es scheint: auch wir sind lästig.

Baroninn

(schnell und besorgt im bittenden Tone).

Graf Thomar! Nicht böse! Das Fräulein hier lassen — Bald wieder kommen — Wenn Sie wüßten, was wir eben ausgestanden haben!

Mathilde.

Ja, das weiß der Himmel! Ich zittere noch an allen Gliedern.

Baroninn.

Sie sollen Alles erfahren, nur nicht jetzt gleich.

Thomar (sich empfehlend).

Ich bescheide mich gern. Du bleibst Emilie. (geht ab.)

Mathilde

Nun endlich!

Emilie

(bleibt betroffen steh'n und sieht die Baroninn an).

Baroninn

(nimmt Emilien bey der Hand, führt sie zur Thüre des Seitenzimmers, küßt sie und sagt freundlich).

Wir sprechen uns bald.

Emilie

(geht hinein).

Lisette

(ihr nach).

(Nun alles Folgende sehr schnell und sehr geheimnißvoll gesprochen).

Baroninn.

Gottlob! allein! Wenn uns nur Lohnau nicht auch noch nachkommt.

Rührig

Das möcht ihm schwer werden. Wir sind ja mehr den Berg hinab geflogen als hinab gegangen; und die Bußpredigt, die er seinem Neffen hält, ist gewiß noch lange nicht zu Ende.

Baroninn.

Hat uns denn gewiß niemand gesehen?

Rührig.

Gewiß nicht; es ist zu einsam dort oben.

Mathilde.

Das war außer meinem Vater der erste Mann, der mich in seinen Armen hielt.

Baroninn.

Nein es ist unbegreiflich, ohne Wahl und Willen unbekannten Männern in die Arme zu sinken!

Rührig.

Nun Dahlberg ist dem Fräulein, wie sie sagten, doch wenigstens aus der Jugend her bekannt.

Baroninn.

Aber ich dem gänzlich f r e m d e n!! Wie ist's möglich, daß Lohnau denken konnte — —

Rührig.

Der Mensch urtheilt nach dem S c h e i n, und Lohnau ist ein d e r b e r Mensch. Wie er Sie beyde in den Armen der Duellanten sah, hielt er's für ein Rendezvous, und blies Lärm!

Baroninn.

Es ist aber nicht wahr! Es k a n n nicht seyn! Wir sind nur —

Rührig.

Hören Sie mir zu, gnädige Frau, Rührig weiß es b e s s e r wie Alles kam, als Sie beyde selbst. — Eine D u e l l- S c e n e, für D a m e n! Hinter dem Busche zu stehen, wogegen g e s c h o s s e n werden soll! Hübsche wackere D u e l l a n t e n! — Der Schreck, als g e f e u e r t werden sollte; die Sorge für sich selbst u n d die D u e l l a n t e n! Wie war es anders möglich, als daß Sie Beyde im Augenblicke, da Sie Ihren Schützling r e t t e n wollten, erschöpft in die Knie sanken, und was war n a t ü r l i c h e r, als daß die beyden braven Degen ihre guten Engel lieber fest in ihren A r m e n hielten, als sie s i n k e n ließen? Meinen Sie denn, i c h hätt' es anders gemacht?

Mathilde.

Ich duellire mich in meinem Leben nicht wieder!

Baroninn (zu Rührig).

Wenn sie sich aber d o c h schlagen?

Rührig.

Um das zu verhüthen, nahmen Sie mich ja mit herab, und ich steh mit Rath und That zu Dienste.

Baroninn (ungeduldig).

Nun so r a t h e n Sie.

Rührig.

Vor Allem müssen wir Beyder habhaft werden.

Mathilde.

Aber wie, wo, wann?

Rührig.

Den Gleichen find' ich wahrscheinlich noch bey Lohnau, denn der dicke Herr läßt ihn so bald nicht aus. Sein Posthorn-Concert bekam eine verdammt tragische Cadenz als er die geladenen Pistolen erblickte; denn so viel konnte er doch von der Conduite der beyden Herren erwarten, daß sie sich nicht mit geladenen Pistolen in's Dickicht lagern, um als Straßenräuber Umarmungen zu stehlen?

Mathilde.

Wo aber finden wir den Andern?

Rührig.

Das wird schwerer halten! Der rannte wie ein angeschossener Eber in's Gebüsch, und wer weiß wie lange ich ihm durch Wald und Feld nachtraben kann.

Baroninn.

Ich glaube doch es wäre besser gewesen, wir hätten den Grafen in's Geheimniß gezogen.

Rührig.

Um keinen Preis! Dahlberg's Leidenschaft zum Spiele hat, wie ich Ihnen schon auf dem Herwege sagte, ihn schon mehrmahls mit seinem Wohlthäter entzweyt, und schwerlich dürfte er noch ein Mahl zu versöhnen seyn, wenn wir die Sache nicht vertuschen können.

Mathilde.

Wenn er sich bessert.

Rührig.

Ein Spieler bessert sich nie.

Baroninn.

Unglaublich ist's; ein Mensch von seinen Kenntnissen, seinen schnellen literärischen Fortschritten!

Rührig.

Eben die Litteratoren, besonders die Poeten, machen oft die dümmsten Streiche.

Mathilde.

Sollte man so etwas nicht leichter einem unerfahrenen Landjunker zutrauen?

Baroninn (sich lebhaft annehmend).

Das seh' ich nicht ein. Der klare Natursinn dringt nicht selten tiefer als angelernte Philosophie.

Rührig.

Nun aber frägt sich's: Was soll geschehen? Ein Rührig ist nur da, und zwey Verirrte (mit Beziehung beyde Damen fixirend) sind auf den rechten Weg zu leiten. Wer soll der Erste seyn? der Dichter oder der Landjunker?

Baroninn } zugleich { Der Landjunker!
Mathilde } zugleich { Der Dichter!

Rührig.

(sieht zuerst die Baroninn, dann Mathilden bedeutend an, beyde senken betroffen ihre Blicke).

Aha, alle Beyde! Nun wir wollen sehen; — aber dabey bleibt's; die Damen müssen ihnen selbst den Text lesen. Ich habe mein Möglichstes schon vergebens zur Versöhnung gethan. Diese Hitzköpfe besänftigen kann nur ein Mund, (galant gegen die beyden Damen) der selbst im Schweigen überredet.

Baroninn } voreilig und zugleich { Doch wie?
Mathilde } voreilig und zugleich { Doch wo?

Rührig.

Auf geradem Wege. Hier brauchts kein Rendezvous. Offene Heerstraße! Menschenpflicht! Nächstenliebe!

Mathilde (sehr ernst).

Freylich!

Baroninn (eben so)

Natürlich!

Rührig.

Also geradezu beyde hierher gesandt, wie ich sie finde! Doch zur Sicherheit senden Sie auch einige Diener aus. Sie dürfen sich nicht begegnen, bis sie bey Ihnen in der Cur waren, sonst geht der Spectakel wieder los. Dahlberg ist hitzig.

Mathilde.

Voll von Muth, Gefühl für Ehre.

Rührig.

Gleichen zwar ruhig —

Baroninn.

Aber kalt — besonnen — wie ein Britte.

Mathilde.

Dahlberg feurig, brausend wie die Säule des Vesuvs!

Baroninn.

Gleichen paart Muth und Großmuth, Anspruchslosigkeit und Selbstgefühl in seinem Wesen.

Mathilde.

Dahlberg imponirt Alles, was ihn umgibt.

Rührig.

Halt! meine Damen! Ich fürchte wir verlieren zu viel Zeit, bis Sie mit allen edlen Eigenschaften unserer Duellanten fertig werden! Aber so viel hab' ich weg: Ist bey unserm Duell auch nicht geschossen, so ist doch sicherlich — getroffen worden (eilt fort).

Beyde Damen stehen betroffen.

Baroninn (faßt sich zuerst).

Was will er damit sagen?

Mathilde.

Ich glaube, daß wir zu viel an den Herren lobten.

Baroninn.

Ich that's nur Dir zu Lieb'.

Mathilde.

Nur mir zu Lieb'?

Baroninn.

Gleichen ist ja ganz dein Ideal.

Mathilde.

Und Dahlberg ganz das Deine.

Baroninn (ärgerlich lächelnd).

Ganz und gar!

Mathilde (eben so).

Das glaub' ich.

Baroninn.

Höre. Mir kommt vor, als ob man einen Mann nie besser und schneller kennen lernte, wie bey einer solchen Duell-Scene.

Mathilde.

Wohl möglich, daß manches eben so schnell von Liebe curirte, als Liebe einflößte.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Bernhard.

Bernhard.

Herr von Rührig trug mir auf, sogleich ein Paar Bediente wegzuschicken, und beschrieb uns zwey Herren — —

Baroninn.

In grauer Kappe.

Mathilde.

Rundem Hute.

Baroninn.

Grünem Fracke.

Mathilde.

Und blauem Überrocke.

Bernhard (lächelnd).

Der Grüne ist schon da.

Baroninn.

Schon hier?

Bernhard.

Kaum war Herr von Rührig durch den Hof durchs Gartenthor hinaus, als Johann schon den Grünen beym Hausthore herein brachte. (lächelnd) Er war sehr leicht zu kennen.

Mathilde

(hat sich unter der letzten Rede gleichgültig an den linken Tisch gesetzt.)

Baroninn

(in großer Verlegenheit zu Bernhard).

Halt ihn noch auf. Wenn ich läute, laß ihn kommen. (für sich Was nun zu thun? (blickt mißtrauisch auf Mathilden hinüber.)

Mathilde (für sich).

Wie täusch' ich sie doch nur? Ihr Ideal ist doch nicht übel.

Baroninn (für sich).

Was treib ich nur, ihr Ideal ihr auszutauschen? (nach einigem Besinnen laut und ehrlich thuend). Hör' Mathilde.

Mathilde

(eben so, und süß).

Meine süße Julie!

Baroninn.

Ich glaube wir sollten jede unsern Mann wählen. Nicht so wie sie der Zufall bringt.

Mathilde

(sich mühsam unbefangen stellend).

Das glaub ich auch.

Baroninn.

Das heißt, jede übernimmt die Besänftigung desjenigen, auf den sie am meisten Einfluß zu haben glaubt.

Mathilde.

Ganz richtig.

Baroninn.

Da nun ein vorgefaßtes Ideal über ein weibliches Herz gewöhnlich zu großes Übergewicht hat, und wir in diesem Falle mit unsrer Beredtsamkeit nicht weit kommen dürften, so könnte (mit Beziehung) der Sicherheit wegen, jede von uns das Ideal der Andern übernehmen.

Mathilde (schnell zufrieden).

Ja, wir wollen unsre Ideale tauschen.

Baroninn.

Du hassest die Spielsucht, und kannst die Gelehrten nicht leiden. —

Mathilde.

Dir war von jeher nichts unausstehlicher, als so ein ungebildeter Landjunker.

Baroninn.

Also behalt' ich den Landjunker.

Mathilde.

Und ich den Dichter.

Baroninn (mit Verstellung).

Da werden wir die Ruhe wohl behalten, die unsern Idealen gegen über leicht verloren gehen könnte. Nun — (faßt die auf den Tisch stehende Glocke an) ich läute.

Mathilde (listig).

Und ich — mache indessen unsrer kleinen Hausgenossinn da drinnen einen Besuch.

Baroninn.

Ach Gott! die hab ich ganz vergessen.

Mathilde

(mit komischer Wichtigkeit, indem sie ins Seitenzimmer geht).

Wir sind eben heute entsetzlich occupirt.

Baroninn

(läutet.)

Sechster Auftritt.

(Johann öffnet nach einer Pause die Thüre. — Mendel tritt ganz wie Gleichen nur etwas karrikirt gekleidet ein, Johann macht gleich nach seinem Eintritte wieder zu).

Mendel

(steht mitten im Zimmer, sieht die Baroninn mit einem dummen freundlichen Lächeln an, und zieht seine Kappe ab).

Baroninn.

(steht unbeweglich, und staunt ihn an; dann frägt sie im größten Erstaunen).

Wer sind denn Sie?

Mendel.

Ich bin kein Mensch. Das will so viel sagen, als niemand.

Baroninn.

Wie heißen Sie?

Mendel.

Ich heiß Andres Mendel, aber schlechtweg heißen sie mich immer nur den Schulmeister-Andres.

Baroninn

(noch immer in Verwunderung).

Wie kommen sie hieher?

Mendel.

Ganz gegen meinen Willen. Ich geh' in der Allee spazieren; da kommt ein Lakey auf mich zu, und sagt: ich soll zu — zu — zu — nun ich weiß nicht mehr zu Wem kommen; ich sag: ich hab' nicht die Ehr', er redt mir zu; ich sag: nein, er sagt: ja; — ich bleib steh'n, er zieht mich fort; — ich sag: jetzt hörn's auf! — Er lacht mir in's Gesicht, ich lach ihm wieder in's Gesicht; er complimentirt mich in's Haus, ich geh' herein; er führt mich über die Stiegen, ich geh' herauf; er macht die Thür auf, ich geh' herein, er macht die Thür wieder zu, ich steh' herin. — Ich steh' herin, Sie fragen, wer ich bin, ich sag': kein Mensch; Sie fragen wie ich heiß', ich sag' Andres Mendel oder der Schulmeister-

Andres. — Was Ihr Gnaden jetzt noch weiter fragen werden, daß muß ich erst hören.

Baroninn.

Sie sehen wohl aus meinem Erstaunen, daß hier ein Mißverständniß zum Grunde liegt, welches wahrscheinlich in Ihrer Kleidung liegt. Herr von Gleichen wurde meinen Dienern beschrieben, und Ihre Kleidung veranlaßte wahrscheinlich die Verwechslung.

Mendel.

Ja wir sehn uns gleich wie ein Tropfen Wasser dem andern. (innig) Aber von innen ist ein großer Unterschied. Er ist gescheidt und vernünftig und brav und lieb, und ich bin ein dummer miserabler Kerl, der mehr Glück hat, als Verstand.

Baroninn.

Sie kennen also Herrn von Gleichen?

Mendel.

Nun das wär recht! Ich soll ihn nicht kennen, und wann ich nicht wär, wär er nicht mehr auf der Welt.

Baroninn.

Was sagen Sie! Sie sind Schuld daß — —

Mendel.

Nu freylich! — Wie der Feind in's Land zog, und mein Herr just hundert Schritt mit der fürstlichen Cassa davon gesprengt war, steh' ich so am Schlagbaum, und denk' mit meinem dummen Verstand nach, wie viel Stricksen ich wohl von den fremden Herrn Soldaten kriegen werd', da kommt auf einmahl so ein Rudel Blauröck', und frägt recht auf gut deutsch: Wo der Herr ist, und fluchen und schimpfen auf ihn, als wenn sie ihn zerreißen wollten, weil er ihnen die fürstliche Casse davon gefahren hat. — Ich denk': halt Andres! soll einmahl einer zerrissen werden, so schickt sich so ein Lump, wie du bist, besser dazu als unser braver Herr! Ich geh also her, mach' einen Großen und sag': (sich blähend) Das wird euch wenig angeh'n da-

hier, ob ich der Herr von Gleichen bin oder nicht! — Die schau'n mich an, ein nobles Aussehn hab ich immer g'habt, weil meine Mutter unserm gnädigen Herrn seine Amme gewesen ist; seine abgelegten feinen Kleider hab' ich auch angehabt, das steigt denen Parlewus in die Nasen, und sie schließen mich kreuzweis, packen mich auf, werfen mich in ein'n Keller und accomodirn mich zum Todtschießen; — (pfiffig und vergnügt) aber der Herr rutschte derweil mit seinen Schimmeln davon!

Baroninn.

Und sie sagten nicht wer Sie wären?

Mendel.

Beyleibe nicht, sonst hätten sie ja dem Herrn nachgesetzt und erwischt. Ich hab ein'n verstockten Sünder gespielt, die Augenbraun'n z'samm gezogen, kein Antwort geben, und wenn's hieß: (bar'sche Militär-Sprache nachahmend) Sind Sie Herr von Gleichen? (martialisch brummend) Hm. — »Sie haben uns die eroberte Casse entzogen.« — Hm. — »Sie haben aufgewickelte Reden vollführt.« Hm. — Sie müssen sterben. — Hm.

Baroninn.

Und Sie wurden befreyt?

Mendel.

Das ist aber 'ne dumme Frag'! Wie wär' ich denn sonst hier? Mein Herr hat mich nicht sitzen lassen! Uns're Leute rückten wieder vor! Mein Herr mit der Landwehr voraus! Und wie ich denke: Andres, jetzt mach' Reu' und Leid, (fast weinend vor Freude) kommt mein Herr in den Keller, trägt mich herauf, herzt und küßt mich, als wenn ich, verzeih' mir's Gott, so schön wär, wie dem Gerichtsschreiber seine Grethe; und hält mich seit der Zeit so in Ehren, als wenn ich wer weiß was gethan hätt'. — — »Du hast meine Person vorgestellt«, sagt' er zu mir, »wie's ging um Leben und Tod, stell' sie von nun an auch vor, so oft was Lustiges im Dorf' passirt! Und zum ewigen Andenken, daß du mich meinen Unterthanen erhalten

hast, sollst du immer mit mir einerley Kleider tragen, und sie täglich an den Tausch erinnern, dem sie mein Leben danken.«

Baroninn
(ihm hingerissen die Hand reichend).

Mein lieber, braver, guter — —

Mendel.

Da sehn Sie, 's ist schon wieder richtig, was Herr von Gleichen sagt. Viele würden ihn über seine komische Grille auslachen, aber viele sich über seine Dankbarkeit freuen!

Siebenter Auftritt.

Johann. Vorige.

Johann (meldend).

Herr von Dahlberg.

Baroninn (verlegen).

Sogleich. (winkt den Bedienten zu bleiben) Nur einen Augenblick! (zu Mendel) Wie heißen Sie?

Mendel.

Ich heiße —

Baroninn.

Kommen Sie mit mir. (freundlich) Ich habe Sie noch allerley zu fragen. (zum Bedienten) Ich lasse bitten. (zu Mendel indem sie ihn bey der Hand nimmt, und in Emiliens Zimmer führt) Fürchten Sie nichts.

Mendel
(sie mit Wohlgefallen ansehend).

O warum? — Ich bin nicht so schreckhaft.

(Beyde ab.)

Achter Auftritt.

Johann (öffnet). Dahlberg (tritt ein).

Johann (entfernt sich).

Mathilde
(tritt scheu aus der Seitenthüre).

Dahlberg

(feurig auf sie zueilend).

Ja, Sie sind's!

Mathilde

(zieht verlegen schnell beyde Hände auf den Rücken, tritt zurück und hustet einige Mahl verlegen).

Dahlberg.

Darf ich glauben, daß Sie mich herbeschieden?

Mathilde (verlegen).

Wir dachten — wir meinten — Ich und meine Freundinn — wir hofften —

Dahlberg.

Und was hofften Sie nicht mit Recht? — Welche Hoffnung, welchen Anspruch gäbe es, wozu Sie nicht berechtiget wären!

Mathilde (bescheiden).

Zum bitten ist wohl Jedermann berechtigt.

Dahlberg.

Wie zu befehlen — Sie.

Mathilde.

Und worin läg mein Recht dazu, mein Anspruch?

Dahlberg.

Im Zufall, in dem so vieles liegt.

Mathilde.

Im Zufall? Ich versteh' Sie nicht.

Dahlberg.

In so fern wir einen Zufall in der Natur gestatten. In so fern die tausend Farben und ordnungsvolle Millionen Stäubchen einer Blume auch nur Zufall sind.

Mathilde.

Ich versteh' Sie noch immer nicht.

Dahlberg.

Was wäre Mathilde von Saalen anders als eine solche Blume, über welche die Natur all ihren Zauber ausgegossen,

und wer — wer steht außer solchem Zauber? Wer ließe sich nicht von Mathilden gebiethen!

Mathilde.

Erlauben Sie —

Dahlberg (feurig fortfahrend).

Und gäb' es irgend einen Menschen, der so tief in das Geräusch des Lebens eingewebt, verstrickt sogar in manche Leidenschaft und Jugendthorheit wäre, daß ihn betäubt Mathildens Strahlenruf nicht rührte, er sehe sie, und jede niedere Neigung weicht dem Hochgefühl der Anerkennung, die Schlacken fallen ab, und nichts als der Empfindung reines echtes Gold bleibt mehr zurück.

Mathilde (mit Ironie).

Scharmant! — Sie sind — ein — Dichter?

Dahlberg (frappirt, dann kalt).

Nie war ich's weniger als jetzt.

Mathilde.

Sie sagten da manches, worauf ich Sie bey'm Wort nehmen könnte.

Dahlberg.

Thun Sie's.

Mathilde.

Gott bewahre. Ich bin für so viel Artigkeit nicht undankbar.

Dahlberg.

Undankbar?

Mathilde.

Dichter muß man nie bey'm Worte nehmen. Sie sagen oft um schön zu sprechen, manches, was sie weder verantworten noch halten können.

Dahlberg.

Sie hassen die Dichter?

Mathilde.

Lieben Sie die Aufrichtigkeit?

Dahlberg.

Aufrichtigkeit ist achtungswürdig, und selten. Zwey starke Gründe sie zu lieben.

Mathilde.

Nun so muß ich Ihnen sagen: daß ich in einer Hinsicht eine sehr prosaische Person bin. Poesien lese ich mit dem innigsten Vergnügen, aber vor Poeten (sich schüttelnd) wandelt mich immer ein ganz eigenes Grauen an.

Dahlberg.

Ein Grauen?

Mathilde.

Sagen Sie, wie soll man sich nicht vor Menschen fürchten, die im Stande sind, in einem Zuge fingerdicke Bücher voll Unwahrheiten hinzuschreiben! vor Menschen, die all' das Zeug, von dem man im Voraus weiß, daß es nicht wahr ist, so schön erzählen; daß man sich trotz dieser Ueberzeugung von ihren Honig- oder Donnerworten zu Thränen, Besorgniß, Angst und Schrecken, Zorn und Freude hinreißen läßt?

Dahlberg (innig).

Und nicht zur Liebe?

Mathilde (überschnell).

Nein. — Ich glaube keinem Poeten. Uebel genug, daß man ein Spielwerk ihrer Bücher ist; soll man ein Spielwerk ihrer selbst auch seyn?

Dahlberg

(tritt kalt zurück).

Mathilde

(scheint besorgt über die Wirkung des Gesagten).

Dahlberg

(nach einer Pause, sehr gemäßigt und kalt).

Ich ward hieher beschieden.

Mathilde.

Darauf hätten Sie nicht warten sollen. Graf Thomar

war schon lang bey uns, warum nicht Sie? Meinen Sie bey uns nicht eben so viel zu gewinnen, als am Pharotisch?

Dahlberg (betroffen).

Das war sehr hart, doch verdient.

Mathilde (ihm die Hand reichend).

Sind Sie böse?

Dahlberg (sie feurig fassend).

Mathilde!

Mathilde
(zieht schnell die Hand zurück, nach einer Pause).

Wissen Sie noch, wie wir noch klein waren, und uns als Jäger und Jägerinn maskirten?

Dahlberg.

Ob ich's weiß!

Mathilde.

Sie kamen dann in's Institut, dann auf die Universität — dann ließ der Graf Sie reisen, und wir sahen uns bis heut' nicht wieder.

Dahlberg (beschämt).

Und wie sah'n Sie mich wieder!

Mathilde.

Nicht fein, das ist wahr, aber es hätte mich nicht überraschen sollen.

Dahlberg.

Nicht?

Mathilde.

Wie oft kam Graf Thomar nicht um Ihrentwillen bekümmert zu meiner Tante! Adolph hieß es, hat sich wieder gehauen, geschossen — (gezogen) dem — Spiele ergeben.

Dahlberg
(verhüllt sich das Gesicht).

Mathilde
(mit Anmuth und Zartheit).

Ein wilder Patron der Adolph! — — Werden Sie sich denn wieder schlagen!

Dahlberg.

Für Sie in jeder Stunde.

Mathilde.

Nun ich komm' in solche Händel nicht. Ich bin eine Freundinn von grünen Wiesen, doch nicht von grünen Tischen.

Dahlberg.

Sie werden bitter.

Mathilde.

Ich habe ein Recht dazu. Ich habe um Ihres grünen Tisches willen Angst genug ausgestanden. Sagen Sie mir um alles in der Welt: Wie kann man so viel Schönes über eine natürliche Blumenmatte schreiben, und Tag — und — Nächte lang, an jenem Teppich sitzen, dessen Zierde buntbeklexte Karten und elende Ducaten sind. (Pause). Werden Sie denn wieder spielen?

Dahlberg (ihre Hand ergreifend).

Hazzardiren um diesen Preis.

Mathilde.

Meine Hand?

Dahlberg.

Ihre Hand.

Mathilde.

Die setz' ich nicht auf Karten.

Dahlberg.

Auf Thaten!

Mathilde.

Die Sie nicht thun sollen. — Also vor allem — — nicht Spielen!

Dahlberg.

Nimmermehr!

Johann (öffnet die Thür und meldet).

Graf Thomar! (schließt wieder.)

Dahlberg (zusammen fahrend).

Er selbst!

Mathilde.

Nun was weiter?

Dahlberg (außer sich).

Fräulein ich bin jetzt zu sehr aus aller Fassung! ich kann, ich darf ihm nicht begegnen.

Mathilde.

Wie, ihm? der Sie liebt wie einen Sohn?

Dahlberg.

Eben darin die Ursache. Er ist gut, milde, nachsichtsvoll; aber im ersten Augenblick, im Gefühl des Rechtes, heftig, streng, nicht selten hart — er geht in solchem Fall oft weiter als es seiner Engelsgüte später lieb ist. Aus Liebe, Schaam und Reue flieh' ich seinen Anblick. Lassen Sie mich in jenes Zimmer.

Mathilde.

Gott bewahre, dahin geht er gerades Weges, dort wohnt ja Fräulein Linden.

Dahlberg.

Meine Braut? Auch sie will ich nicht sehen!

Mathilde.

Da haben Sie recht. Aber wohin! wohin?

Dahlberg

(öffnet die halbe linke Thüre des Schranks, so, daß man sehen kann, daß er mitten getheilt ist, und jede Thüre ihr besonderes Fach hat).

Mathilde

(schlägt die Hände zusammen).

Wie, Sie wollen doch nicht — —

Dahlberg.

In den Tod lieber, als jetzt vor des Grafen Augen. (Er tritt schnell in den Schrank, und zieht die Thüre zu, daß sie selbst einfällt).

Mathilde

(die Hände ringend).

Gott was wird mir denn heute alles noch geschehen? Ein Duell! Eine Umarmung!! Einen Mann im Kleiderschrank!!!

Neunter Auftritt.

Johann (öffnet). Vorige.

Johann.

Graf Thomar ging über die Gallerie in den Garten; allein noch ein Herr von Gleichen kommt eben die Treppe herauf.

Gleichen (tritt ein).

Johann (ab).

Mathilde.

Nun steh' uns Gott bey! Jetzt kommen die Raufbolde hier zusammen. (Sie zieht sich in größter Verlegenheit vor den Schrank, als fürchte sie stets, es könnte ihn Jemand öffnen wollen.)

Gleichen.

Verzeihen Sie; Herr von Rührig sagte mir —

Mathilde

(in größter Verlegenheit vor dem Schrank, und immer auf dessen Thüre blickend).

O hat nichts zu sagen — recht wohl — wie befinden Sie sich?

Gleichen.

Ganz wohlauf, mein Fräulein. Ich bin zwar kein Freund von Händeln, aber wenn's einmahl seyn muß, so greift's mich auch nicht gar so sehr an.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Baroninn (tritt aus dem Nebenzimmer).

Baroninn.

Ah Herr von Gleichen, Sie schon hier? Und du versprachst mich doch zu rufen?

Mathilde (wie oben).

Ich rief — ich rufte — hab' gerufen.

Johann

(ein verhängtes Brustbild in Lebensgröße tragend).

Der Bediente von Fräulein Linden brachte eben dieß Bild.

Baroninn.

Mathilde bring' es ihr.

Mathilde.

Ja — aber höre — Julie, ich wollte wohl — ein Wort — dort in —

Baroninn.

Nachher mein Kind; jetzt drängt die Zeit. Graf Thomar darf bis morgen von dem Bild nichts wissen. Emilie sagte es mir so eben. O geh' doch, geh!

Mathilde.

(in Desperation auf den Schrank blickend, und dem Bedienten, welcher sogleich wieder abgeht, das Bild abnehmend).

Nun denn, geh's wie es will! In Gottesnamen! Erschrick nur nicht wenn — du magst hier finden was du willst — — ich kann nichts dafür!!! (ab in Emiliens Zimmer).

Gleichen.

Das Fräulein ist so kurios. Ich glaub' es ist ihr nicht sehr angenehm —

Baroninn.

Was meinen Sie?

Gleichen.

Daß ich sie heirathen soll.

Baroninn (steht betroffen).

Ja so.

Gleichen.

Hätten Sie doch das Fräulein da gelassen.

Baroninn
(macht etwas Miene sie zu holen).

Ich will sogleich — —

Gleichen.

Ach nein; ich kann's erwarten. Es ist nur, weil's doch meine Absicht war, sie bey der Gelegenheit zu sehen.

Baroninn.

Bey der Gelegenheit?

Gleichen.

Nun ja. Rührig gab mir zu verstehen: Sie hätten beyde eine Aussöhnung vor, mit mir und Dahlberg. Nun darum brauchte ich nicht erst herzugeh'n, denn ich bin ausgesöhnt, sobald er sich nicht mehr schlagen will; aber meine Braut zu seh'n, das reizte mich, der Neugier konn't ich nicht widersteh'n. Bey dem dummen Duell hab' ich nur Sie angeseh'n, und das kann mir doch nichts helfen.

Baroninn.

Was soll auch das Ansehen einer Unbekannten helfen?

Gleichen.

Unbekannt? Nein, das waren Sie mir nicht.

Baroninn.

Sie kannten mich?

Gleichen.

O ja, wenn das kennen heißt: daß ich Ihren Nahmen wußte; daß ich wußte: daß Sie reich, gelehrt, und — (bescheiden) schön sind.

Baroninn.

Diese Eigenschaften wünschen Sie wohl auch bey Ihrer Braut zu finden.

Gleichen.

Hm, Reichthum brauch' ich nicht; Gelehrsamkeit versteh' ich nicht; Schönheit allein, wäre mir nicht genug.

Baroninn.

Nun, und wodurch ward Ihnen denn dieß Wenige von mir bekannt?

Gleichen.

Durch eine Frage. Wie diesen Morgen die Allee von Menschen wogte, konnt' ich mich nicht enthalten zu fragen, wer die hohe schlanke Dame wäre, die so vornehm aussäh', und so freundlich und liebreich mit dem alten Invaliden spräche. Ja aus solchen Kleinigkeiten lernt man oft am besten seine Leute kennen! dergleichen Dinge sind oft ein prächtiger Barometer!!

Baroninn (lächelnd).

Sie haben Recht. Ich habe auch so einen Barometer, (zeigt auf die Thüre wo Hanns ist). Dort im Zimmer.

Gleichen.

Meinen Sie meine Braut?

Baroninn (beunruhigt).

Ist sie's denn schon?

Gleichen.

O ja, Braut wohl, denn der Oheim heißt sie so — aber Frau muß ich sie nennen.

Baroninn (zerstreut).

Sie sind nicht verheirathet?

Gleichen.

Ey gnädige Frau, wie kommen Sie mir vor? Wie kann ich denn verheirathet seyn, und auf die Brautschau denken?

Baroninn.

Denken Sie nie, was Sie nicht sollen?

Gleichen (fest).

Niemahls; (mildernd, und mit wohlgefälligem Blick auf die Baroninn) und fährt mir auch manchmahl so was der quer durch den Kopf, wie heute Morgen, als Sie mit dem Invaliden sprachen — ich bescheide mich bald wieder.

Baroninn.

Was meinen Sie?

Gleichen.

Nur gleich und gleich gesellt sich gut.

Baroninn.

Dagegen ließ sich vieles sagen: »Wo das Spröde mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang.«

Gleichen.

O ja, das glaub' ich wohl. Das ließ in einer Glocke sich erweisen; doch dumm und klug, gibt schlechte Mischung,

höchstens Thorheit wird daraus, wie grau aus schwarz und weiß.

Baroninn.

Sie wünschen also sich und Ihre Braut ganz rein zusammen stimmend?

Gleichen (lächelnd).

Freylich, wenn man ein ganzes Leben mit einander musiciren soll; — aber fast kommt mir vor, ich steh' hier in Examen. Erlauben Sie, daß ich jetzt auch ein wenig frage.

Baroninn (sehr freundlich).

Thun Sie das.

Gleichen.

Wie meinen Sie, daß wir zusammen stimmen?

Baroninn.

Wir?

Gleichen.

O wir! Sie und ich, das unterstehe ich mich nicht zu fragen. Ich meine, meine Braut; doch da Sie die Frage einmahl so genommen haben, lassen wir sie gelten! Wie also würden wir zusammen stimmen? Treffen Sie's wohl, ich bin ein Musikant. Der Schulmeister hat mir den Generalbaß tüchtig eingebläut.

Baroninn.

Nun denn; ich glaube fast, wir stimmen.

Gleichen (fast verschämt).

O geh'n Sie; Sie haben mich zum Besten. Harmonika und Dudelsack!

Thomar (von außen heftig).

Nein, nein! ich will nichts mehr von ihm wissen.

Baroninn.

Graf Thomar! (unwillig für sich) Eben jetzt!

Lohnau (von außen).

Aber so hören Sie doch!

Gleichen (erschrocken).

Mein Onkel!

Thomar.

Ich enterbe ihn! Verstoße ihn!

Lohnau.

Die verdammten Buben!

Gleichen (mehr heiter als erschrocken).

Mein Alter darf mich hier nicht finden? —

Baroninn.

Warum nicht?

Gleichen.

Ich hab' kein gut Gewissen.

Baroninn.

Wohlan, so geh'n Sie indessen zu Ihrer Braut.

Gleichen.

Das kann ich auch nicht.

Baroninn.

Auch nicht?

Gleichen.

Ich hab' dort auch kein gut Gewissen!

Baroninn (freudig).

Gewiß nicht?

Gleichen

(sieht den Schrank, und schlägt froh mit der Rechten in die Linke, und zeigt auf die rechte Thüre).

Hab' ich denn Platz da drinn! Ich darf durchaus meinem Alten jetzt nicht in den Wurf kommen.

Baroninn (erstaunt).

Sie werden doch nicht!

Gleichen

(eilt in den Schrank, ruft heraus).

Ich bin schon fort! (und zieht die Thüre zu, daß sie einfällt),

Eilfter Auftritt.

Thomar tritt heftig ein. Lohnau folgt später keuchend. Vorige.

Thomar.

Und Sie Frau Baroninn, Sie konnten mir die ganze saubere Geschichte verschweigen! von Lohnau mußt' ich erst den Scandal erfahren: daß der Bube schon wieder gespielt, schon wieder Händel angefangen!

Lohnau

Meinen Hanns heraus zu fordern, der kein Kind beleidigt!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Mathilde und Emilie
(treten von dem Lärm beunruhigt aus dem Seitenzimmer).

Thomar.

Nur hervor mit den armen Sündern, denn wir wissen: sie sind hier.

Lohnau.

Der Andres, der Spitzbub, ist auch dabey, dem schlag ich Arm und Bein entzwey.

Andres
(wollte eben unter den letzten Worten aus der Thüre, zieht sich aber, als er deren Inhalt hört, sogleich wieder zurück).

Baroninn.

Ich kann versichern, daß Sie hier vergebens suchen.

Mathilde.

Hier war Niemand.

Emilie (auf ihre Thüre zeigend).

Aber dort drinn ist Jemand.

Thomar (auf die Thüre losgehend).

Nun also mit Ihrer Erlaubniß gnädige Frau!

Emilie
(schreyt laut auf, und stellt sich vor).

Halt! Sie dürfen nicht in dieses Zimmer.

Lohnau.

Nun da seh' ein Mensch!

Thomar (erstaunt).

Ich nicht in Emiliens Zimmer?

Emilie.

Nein, ich habe etwas drinn verborgen.

Thomar.

So?

Lohnau.

Scharmant!

Thomar.

Und ich darf es nicht wissen?

Emilie (bittend).

Morgen.

Lohnau (halb für sich).

Wenn nichts mehr drinn ist.

Thomar.

Wenn ich aber darauf bestehe?

Emilie.

So werden Sie mir eine große Freude verderben.

Lohnau (halb für sich).

Ganz aufrichtig. (zu Emilien) Ist's was Lebendiges?

Emilie (innig).

Für mich lebendig!

Lohnau.

Nun ist's gut.

Thomar.

(steht in Erstaunen).

Lohnau.

Ein Herr oder eine Dame?

Emilie.

Ein Herr — nein — nicht — ich habe mich versprochen.

Thomar.

Emilie, du bist im Ernst verlegen!

Emilie.

Ach Gott! wie soll man's denn nicht seyn, wenn einem gar nichts Heimliches geräth. Ein Bild, von mir selbst gemahlt, das Sie morgen doch gesehen hätten, ist mein ganzes Geheimniß.

Thomar.

Nun, so schließ es weg, und laß mich dann in's Zimmer.

Emilie.

Gut, ich will's verdeckt in jenen Kasten schließen!

Mathilde und Baroninn.

(eilen vor den Schrank, und jede stellt sich vor die Thüre, wo sie den Verborgenen weiß).

Halt! (ein allgemeines Tableaux gruppirt sich nach den verschiedenen Empfindungen, nach einer Pause fahren beyde zugleich fort). In diesen Schrank darf Niemand!!

Alle

(blicken sehr erstaunt auf den Schrank).

Lohnau.

Das ist aber doch schon wieder verdächtig.

Thomar.

Ernst oder Spaß?

Baroninn (hat sich etwas gefaßt).

Ich läugne nicht, daß dieser Schrank ein Geheimniß in sich schließt.

Mathilde (für sich).

Ey woher weiß sie's denn?

Baroninn (fortfahrend).

Allein, es ist ein fremd Geheimniß, nicht das meinige, drum muß ich's doppelt streng bewahren.

Mathilde (für sich).

Das ist schön von ihr.

Thomar.

's ist doch nicht Jemand drinn verborgen?

Lohnau.

Gott bewahr', da drinn hat ja ein ordentlicher Mensch nicht Platz.

Thomar (ärgerlich).

Sie werden doch nicht glauben, daß alle Menschen Ihre Corpulenz haben?

Baroninn (ernst).

Ich hoffe, die Herren werden Ihre Untersuchung nicht mehr weiter treiben, wenn ich Ihnen sage, daß sie mir mißfällt. Und sey selbst jemand hier im Schranke, so kann er nur, trotz allem Argwohn auf eine Weise hinein gekommen seyn, die meinem Rufe nicht gefährlich ist.

Mathilde (für sich).

Ach, sie meint mich.

Baroninn.

Ist wirklich jemand hier im Hause verborgen, so kann ich Sie versichern, daß die Veranlassung hierzu mehr in einer Laune, als in wirklich ernstem Grunde liegt, doch das Gastrecht muß ich ehren, als eine echte deutsche Frau, wenn auch der Augenblick manch Unangenehmes für mich trüge.

Lohnau.

Wenn sich Hans vor mir versteckt, so thut er's aus Neckerey oder weil er sich vor mir schämt. Er hat nicht Wort gehalten. Ist gegen sein Versprechen heimlich hergeschlichen seine Braut zu sehen.

Thomar.

Und ein weit ernsteres Wort brach Adolph mir: nie wieder zu spielen; — nie wieder seinem Tollkopfe Luft zu lassen, hat er mir gelobt. — Welch ein Geständniß kann einem noch nicht ganz verdorbenen jungen Manne wohl schwerer seyn, als das: »ich habe gelogen.?«

Mathilde.

Recht. Drum sparen Sie's ihm! Verzeihen Sie unbedingt, und ich führe ihn in Ihre Arme.

Baroninn (zu Lohnau).

Unter dieser Bedingung wollt' ich mich fast auch verpflichten, meinen Schützling zu verrathen.

Thomar.

Nun denn, so sey's; was könnt' ich auch Ihnen abschlagen!

Lohnau.

Nur her mit Beyden, unsre Arme stehen offen. Jugend hat nicht Tugend.

Thomar.

Wo sind sie denn?

Mathilde und Baroninn.
(zeigen auf den Schrank).

Thomar (erstaunt).

Dort drinn? — — — —

Lohnau (eben so).

Im Schranke?

Mathilde und Baroninn.

Leider!

Emilie.

Nun, so will ich den Dritten auch dazu hohlen.
(läuft in die Seitenthüre).

Lohnau und Thomar
(eilen hin, öffnen beyde Thüren des Schrankes, und lassen sie so offen stehen, daß das ganze Publicum in den leeren Schrank sehen kann, und blicken fragend auf Mathilden und die Baroninn).

Emilie
(kommt zugleich mit Andres aus dem Seitenzimmer).

Andres
(bleibt in stummer Erwartung, was mit ihm geschehen soll, in der Mitte stehen).

Baroninn
(nach einer Pause im höchsten Erstaunen).

Mathilde!

Mathilde (eben so).

Julie!

Thomar.

Was soll das?

Lohnau.

Ja wo sind Sie denn?

Thomar (sieht Andres).

Was will denn der?

Emilie.

Ey, daß ist ja meiner!

Thomar (staunend).

Deiner?

Mathilde.

Wo sind denn die Unsern?

Thomar. — —

Ey bravo!

Lohnau (zornig zu Andres).

Mach daß du fort kommst!

Andres

(läuft mit großen Schritten zur Hauptthüre hinaus).

Baroninn

(tritt nachdem sie sich von ihrem Erstaunen erhohlt, listig ernst und gefaßt vor).

Und nun wir allein sind, erlauben mir die Herren zu sagen, daß meine Schränke nicht von Herren bewohnt werden, und daß ich's nicht begreifen kann, wie Sie selbst meinem eignen Munde eine solche Verleumdung glauben konnten. Wollen Sie sich darüber besinnen, und mir dann wieder die Ehre Ihres Besuches gönnen, so erhalten Sie vielleicht Gelegenheit, das wieder gut zu machen, was Sie vor wenig Augenblicken verdorben haben.

Lohnau

(beschämt, und mit einem Complimente).

Ich will mir's merken, Frau Baroninn (ab).

Thomar.

Ganz richtig ist es nicht Comtesse; aber Mißtrauen gegen Sie wäre Frevel! Übrigens hoffe ich mein Vertrauen auf Sie nicht besser auszusprechen, als wenn ich Sie versichere: daß ich keiner Frau mit größerer Zuversicht wie Ihnen (legt Emiliens Hand in die der Baroninn), diesen Engel anvertrauen möchte.

(Geht ab.)

Emilie

(trauernd, nach einer Pause).

Ich habe seit drey Wochen einen gemahlten Herrn bey mir verschlossen, und heute hat man schon einen Lebendigen gefunden; — (zu den Damen) und Sie hüteten zwey Lebendige in dem Schranke, und man fand nicht einmahl einen Gemahlten. Es geht curios zu in der Welt!

(langsam ab).

(Mathilde und die Baroninn gehen mit niedergeschlagenen Augen Hand in Hand vor.)

Baroninn

(mit tiefer Stimme und Commando-Tone).

Welche von uns beyden hinsichtlich des Ideals ihrer Freundinn ein gut Gewissen hat, die schlag' zuerst die Augen auf!

Mathilde (in demselben Tone).

Ich habe keins.

Baroninn (eben so).

Ich auch nicht! (nach einer Pause eintönig wie oben) dürfen wir daher wohl glauben, daß der Himmel für uns, zwey sündige Menschen, Wunder thut?

Mathilde (eben so).

Ich glaub' es nicht.

Baroninn (eben so).

Ich auch nicht.

Mathilde (noch tiefer).

Und ich gar nicht.

Baroninn (im natürlichen Tone).

Nun so wollen wir unser Heil im gegenseitigen Ver-

trauen suchen, das Mystèr des Schrankes wie jenes unserer Herzen prüfen, und den Wahlspruch wählen: — Allen Sündern — —

Beyde

(breiten gegenseitig die Arme aus, und scandiren zugleich)

Mathilde

»soll vergeben«,

Beyde

»und die Hölle nicht mehr seyn!«

(sie umarmen sich, und der Vorhang fällt).

Vierter Act.

Park.

Erster Auftritt.

Thomar kommt mit Rührig.

Thomar.

Also Sie glauben wirklich: wir waren die Gefoppten?

Rührig.

Kann nicht zweifeln, und die Folge wird's bewähren. Weiberränke und Liebeszauber sind allmächtige Potenzen; kommt dann noch irgend ein glücklicher Zufall dazu, so ist die Zauberey fertig.

Thomar.

Was aber haben wir hier mit Liebeszauber zu schaffen? Spiel- und Tollheitszauber hab' ich zu curiren.

Rührig.

Dafür taugen nur zwey Universal-Medicinen.

Thomar.

Und die wären?

Rührig.

Elend und Liebe!

Thomar.

Habe ich dem Jungen nicht ein braves junges, schönes, reiches Mädchen zugedacht?

Rührig.

In dem Artikel muß man nie für Andere denken.

Thomar.

Es ist nicht möglich, daß dieß Mädchen Einem nicht gefällt, der fünf gesunde Sinne hat.

Rührig.

Das geb' ich zu. Aber Dahlberg hat ja diese nicht.

Thomar.

Sie scherzen, der Junge hat mehr Verstand — —

Rührig.

Als er vertragen kann. Hier der Beweis: (gibt ihm das Billet). Da lesen Sie. — Vor bewußtem Duell erhalten.

Thomar.

Was ist's?

Rührig.

Von Dahlberg an Sie. Ich ahne was es enthält, aus der Heftigkeit, mit welcher er jetzt nach dem Wiederbesitz des Blattes strebt. Ich gab vor, ich hätt's verloren. Vielleicht dacht' er daran, als er im Hause der Baroninn so schnell verschwand.

Thomar

(will es öffnen).

Rührig

(legt seine Hand auf die des Grafen, um die Eröffnung noch einen Augenblick zu verschieben).

Es stand im Ernste schlimm um Dahlberg — er verlor beträchtlich — auf Ehrenwort. Überspannung, Jugend, Ambition, Scham und Reue trieben ihn zu weit. Jetzt lesen Sie.

Thomar

(öffnet den Brief und lieset).

»Ich verdiente Ihre Liebe und Ihre Großmuth nicht. Ich »suchte Streit, um nicht durch eigene Hand zu sterben. »Ich strafte mich selbst, drum vergeben Sie Ihrem Adolph.« Tollhäusler!

Rührig.

So sagen tausend harte Seelen bey ähnlichen Geschichten, und doch geschehen sie. Die Drohung wird gewöhnlich nur

verhöhnt, und tritt die That dann wirklich ein, so schlagen jene, die sie hindern konnten, die Hände über den Kopf zusammen, und rufen aus: »Wer hätte das gedacht.« (des Grafen Hand ergreifend) Darum Nachsicht, Milde! Schonung, Hülfe dem Verirrten! Wir sind ja alle arme Sünder!

Thomar (besorgt).

Wo ist er jetzt?

Rührig.

In Salvo. In Freundes Armen. Bey dem wackeren Gleichen.

Thomar.

Wem ist er schuldig?

Rührig.

Niemanden.

Thomar.

Wer bezahlte?

Rührig.

Hanns von Gleichen.

Thomar.

Wackerer Junge. — Ich bin sein Schuldner, sagen Sie es ihm.

Rührig (froh).

Ist schon geschehen. Der Rührig kennt seine Leute.

Thomar.

Der Gleichen, das wär' ein Mann für meine Kleine.

Rührig.

Nicht mehr zu haben.

Thomar.

Wie so?

Rührig.

Die Frau Baroninn läßt ihn nicht mehr los.

Thomar.

Sie sind nicht klug. Wie schickte sich der zu ihr. Ja, wenn Adolph nicht so höllverdammte Streiche gemacht hätte! Der paßte für eine Gelehrte. Seine litterärische Bildung, sein Ruf als Dichter —

Rührig.

Stäche dennoch Gleichens Einfachheit nicht aus.

Thomar.

O lernen Sie mich Comtesse Julie kennen!

Rührig.

Ich werde Sie noch heute Dinge kennen lehren, von denen sich Ihre Philosophie nichts träumen läßt. -- Eine kurze Unterredung mit Gleichen und Dahlberg läßt mich Dinge ahnen, die mich für die ernste Seite des heutigen Tages sattsam entschädigen sollen.

Thomar.

Sie haben sich uns Allen von einer Seite gezeigt, die Ihnen meine ganze Hochachtung erwarb (reicht ihm die Hand).

Rührig (schlägt ein).

Je nun, alltägliche Menschen sind auch oft brave Leute.

Thomar.

Wer Ihnen gleicht ist nicht alltäglich.

Rührig.

Nun hab' ich eine Bitte. Sie müssen mit in meine Wohnung. Dahlberg und Gleichen kommen auch. — Bey mir wird Alles ausgeglichen; zart und einsichtsvoll, wie's Ihrer Güte ziemt.

Thomar.

Recht gern; doch erst noch einen Gang zu meiner Kleinen. Das Mädchen fängt mir an warm zu machen. Von dort aber komm' ich gleich zu Ihnen.

Rührig.

Und dann gibt's einen Schwank, der sich (sinnend) all-

mählich anfängt in mir auszuspinnen; denn als Lustspiel muß das wirre Treiben enden, was uns heute durch einander jagte, wozu hätt' ich denn meine Rolle sonst dabey?

Thomar.

Rechnen Sie ganz auf mich (reicht ihm die Hand).

Rührig (einschlagend).

Ein Wort, ein Mann! Sie bekommen auch noch ihre Rolle, und ich glaube, Sie werden con amore spielen.

(Beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Gleichen und Dahlberg (von der anderen Seite).

Dahlberg.

Da geht er hin; heiter ohne Groll, und Alles ist vergessen, was mein Leichtsinn an ihm verbrach. Er ist der Edelste der Menschen!!

Gleichen (liebreich).

Nun aber halten Sie auch Wort. Betrüben Sie ihn nicht mehr.

Dahlberg.

Ich gab mir noch niemahls mit größerer Zuversicht selbst das Wort. Ich bin ein anderer Mensch geworden. Mathilde hat mein Innerstes erleuchtet.

Gleichen.

Noch gestern hätte ich die Behauptung einer so plötzlichen Neigung für überspannt gehalten, aber seit heute weiß ich, was ein Paar hübsche Augen in unserem Inneren für ein bengalisches Feuer anzünden können! — Also, ich gehe, und sage meiner Braut: es wäre nichts mit uns, sie könne einen andern nehmen, Oheim Lohnau sey's zufrieden. — Wenn sie Sie aber nicht wählt?

Dahlberg.

Rührig der Tausendkünstler hat Ihren Oheim bewogen,

von ihrer Verbindung mit Mathilden abzustehen; Sie ist frey, sie liebt mich, Graf Thomar wünscht mich verheirathet, und ist ebenfalls schon in Rührigs Händen — was kann da fehlen?

Gleichen.

Mathildens Liebe, die noch immer nur Vermuthung ist.

Dahlberg.

Gewißheit ist's, daß sie mich liebt! Ihre Blicke, ihr Ton, das Beben ihrer Hand, ihr Athem sprach es aus!

Gleichen.

Wenn die Dichter alle so eitel sind, so möcht' ich mit keinem sprechen, wenn ich ein Mädchen wäre. Was mich betrifft, ich finde so wenig Liebenswürdiges an mir, daß ich so was von keiner glaube, bis sie mir mit klaren dürren Worten sagt: Hanns, liebe mich, und heirath' mich!

Dahlberg.

Dann beklag' ich Sie als alten Hagestolzen! So spricht keine; denn dem Geschlechte, so liebenswürdig es auch ist, gilt Stolz doch mehr als Liebe!

Dritter Auftritt.

Vorige. Rührig (kommt schnell).

Rührig.

Fort, fort, keine Zeit verloren! Alles ist im Gange, und Alles auf dem besten Wege. Es gibt einen Abend heut', den in Zukunft alle Liebesgötter jährlich feyern (nimmt beyde unter die Arme). Rührig hat sondirt, comparirt, erwogen! Rührig sieht allerley curiose, lustige Dinge. Rührig hört Gras wachsen. — Rührig ist ein Hauptspitzbube, aber doch eine grundehrliche Seele.

(Alle drey ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer der Baroninn mit dem Schranke, beyde Thüren des Schrankes stehen offen. Die Damen sind eben beschäftiget, die sehr leicht bewegliche mittlere Scheidewand heraus zu nehmen, stellen sie an die Wand, und schütteln die Köpfe).

Baroninn (sehr geschäftig).

Alles vergebens. Es findet sich durchaus nichts Verdächtiges.

Mathilde
(auf einem Stuhle stehend, und oben untersuchend).

Nichts, man mag' auch spähen wie man will.
(Steigt herab setzt sich an den Tisch, und stützt nachdenkend das Haupt auf den Arm.)

Baroninn (noch untersuchend).

Durchaus niet- und nagelfest, oben mit Haken an der Mauer, unten mit Schrauben im Boden, wie alle Schränke dieser Art hier zu Lande. Es ist also das wahrscheinlich was uns am nächsten liegt: Sie haben den günstigen Augenblick erhascht, und sind so ungesehen weggewischt; denn ohne Zauberey ist's doch nicht anders möglich!

Mathilde
(seufzt tief, und bleibt bis zum Schlusse schmachtend und sentimental).

Baroninn
(scheint ganz von Hoffnung, Heiterkeit und Zuversicht beseelt).

Was hast Du denn? Du thust ja so schmachtend und sentimental, wie eine kleine Roman-Prinzessinn.

Mathilde (schwärmerisch).

Wie leicht vergißt Du, wie Du selbst gewesen!

Baroninn.

Nein, das thu' ich nicht. Es macht mich glücklich, meine jetzige Stimmung mit meiner vor'gen zu vergleichen. Mein Herz war leer, war ohne Wunsch, und ohne Freude. Mein Geist erfüllte mit Phantomen nur innere Oede, und lange Weile mahlte nichtige Bilder auf den Nebel meiner Sehnsucht; Bilder, die zerstoben vor dem Auge ernsterer

Prüfung. Ich wähnte nur mich zu erfreuen, während ich nie Freude fühlte; ich war im Schooße des Ueberflusses arm, im Kreise der Schmeichler einsam, im Zirkel der Gelehrten albern, bey glänzenden Gelagen traurig, für alles Schöne fühllos; denn mein inneres Licht war noch nicht aufgegangen — ich liebte nicht — jetzt — — —

Mathilde (fährt auf).

Liebst Du?

Baroninn (inniglich).

Jetzt lieb' ich!

Mathilde.

Ihn!

Baroninn.

Ihn; wen sonst?

Mathilde.

Ja, Du hast recht, wen sonst. — Aber so schnell!

Baroninn.

Darüber staun' ich auch! allein es ist doch so. Mir scheint: man lernt die Liebe nicht — sie fliegt uns an, erhellt mit Blitzesfeuer unser inn'res Wesen und macht uns mit uns selbst erst einig. Jetzt weiß ich was ich suchte, Ihn! Jetzt weiß ich was mir fehlte, Er! Jetzt weiß ich was ich gebe, mich! Das sind mir lauter neue Dinge!

Mathilde (mit Ueberwindung).

Nun da es so weit ist, darf ich Dir dein Unglück nicht verhehlen!

Baroninn.

Mein Unglück?

Mathilde.

Er liebt Dich nicht.

Baroninn.

Und das weißt Du?

Mathilde (fast weinend).

Er hat seine Liebe — mir gestanden!

Baroninn.

Dir?

Mathilde.

Und ich verschmähte ihn in meines Glückes Übermuth und konnte nicht mehr widerrufen, weil — —

Baroninn (unterbrechend).

Mathilde Du scherzest, oder mit Dir ist's nicht recht richtig. Ihr habt euch ja kaum gesehen, kaum gesprochen.

Mathilde.

Freylich war's nur ein kurzer Augenblick.

Baroninn.

Du machst wieder Deine Streiche. Willst mich necken. Am Ende ist Deine Traurigkeit nur eine Parodie meines früheren Benehmens. Tröste Dich, ich bin geheilt, und wir wollen bald uns um die Wette des schönen Lebens freuen.

Mathilde.

Man behauptet wohl mit Recht, die Liebe wandle zu Extremen die Gemüther. Meine Heiterkeit schmilzt sie in Thränen, Deinen Ernst in Muthwillen um!

Baroninn.

Es ist nicht möglich. Wirklich verwandelt? In vollem Ernste?

Mathilde.

Ich will nicht in die Sonne Deines Glückes treten; durch meine Nähe auf keine Weise Deine Freuden trüben — (geht langsam durch die Thüre rechts ab).

Baroninn (ganz erstaunt).

Es ist nicht möglich, 's ist Schelmerey. Sie neckt mich nur. Nun wart, Du sollst's bereuen! (komisch) In den Spieler muß sie sich verlieben, alle Minen laß ich springen, ihn ihr interessant zu machen.

(rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Emilie

(kommt mit einem verhüllten Bilde spähend aus ihrem Zimmer).

Nun endlich ist's hier leer. Das geht hier zu, wie bey dem Thurme zu Babel. Keiner weiß, woran er ist. Ist denn der Kasten leer? (öffnet ihn). Ja, ganz leer. — Vermuthlich für mich leer gelassen, da in meinem Zimmer gar nichts zum Verschließen ist. Wohlan, ich schließe (innig) mein liebstes Kleinod hier hinein, sonst werde ich heute noch verrathen. (Setzt das verdeckte Bild hinein, und schließt mit dem Schlüssel zu) Den Schlüssel aber nehm' ich zu mir — ich wollt' ich könnte mich selbst dazu schließen, so hätt' ich alle die confusen Menschen los.

Sechster Auftritt.

Vorige. Thomar (tritt ein).

Emilie

(fliegt ihm entgegen).

Graf Thomar!

Thomar.

Meine Emilie!

Emilie.

Ach ja, ich gehöre Ihnen ganz und gar!

Thomar.

Du scheinst so froh?

Emilie.

Weil mich Ihre Gegenwart freudig überraschte. Ach, Sie haben es wohl gut mit mir gemeint, indem Sie mich zu den beyden Damen brachten, allein die machen sich nicht viel aus mir. Die haben mit sich selbst zu viel zu thun. Sind Sie denn mit Adolph wieder gut?

Thomar.

Wünscht Du es?

Emilie.

Ach ja. Es muß erschrecklich seyn, wenn Sie auf einen böse sind! — So — necken — thu ich mich gern mit Ihnen — ich habe überhaupt die Gewohnheit, daß ich gern schmolle.

Thomar.

So.

Emilie.

Und Sie gewöhnen mir's immer noch mehr an.

Thomar.

Ich?

Emilie.

Weil Sie mich dann so oft fragen, ob ich böse bin — ob mir etwas fehlt — ob ich mir etwas wünsche (verschämt) und da bild' ich mir denn so allerley dabey ein.

Thomar.

Nun, zum Beyspiel?

Emilie.

Das kann ich nicht sagen.

Thomar.

So will ich auch nicht weiter in Dich dringen

Emilie

(als ob sie sagen wollte, das thäte nichts).

O!

Thomar.

Wie meinst Du das?

Emilie.

Wie sagt man doch gleich hier? — Wenn Sie mich ein

wenig — — { tourbirten. / tribilirten. / plagten. }

Thomar.

So würdest du es sagen?

Emilie.

Vielleicht.

Thomar.

Nun denn, so sag' mir's.

Emilie (verschämt).

Einmahl, im Spazierenfahren. — Wenn Sie kutschiren — da müssen Sie immer auf den Ajax und die Juno sehen — da rede ich am liebsten mit Ihnen — besonders wenn Sie nicht von dem ew'gen Heirathen sprechen.

Thomar.

Daraus wird dieses Mahl ohnehin nichts werden.

Emilie (in höchster Freude).

Nichts? Gewiß nichts?

Thomar.

Nein; ich kam hierher, um Dir's zu sagen.

Emilie

(umher springend und in die Hände klopfend und singend).

Juhe! es wird nichts daraus! Juhe! es wird nichts daraus!

Thomar.

Du bist ein kleines dummes Mädchen!

Emilie.

O wären Sie nur so klug wie ich!

Thomar (in Lachen und Erstaunen).

Was! Nun ich denke, so weit hätt' ich's doch gebracht.

Emilie.

Ich wüßt' schon was ich thät' an Ihrer Stelle.

Thomar.

Nun?

Emilie.

Ja, — es klingt jetzt freylich komisch; aber mein Vater sprach gern davon.

Thomar.

Nur zu.

Emilie (nach einigem Besinnen).

Kann man denn seinen Vormund heirathen?

Thomar.

O ja, wenn ein junges Mädchen einen alten Mann will.

Emilie.

Ich will einen (auf ihn zeigend). Einen solchen — Sie!

Thomar (mit ernstem Erstaunen).

Emilie! das ist nimmermehr Dein Ernst.

Emilie.

Mein tiefer Ernst; — so tief, daß ich ihn nicht mehr aus dem Herzen bringe.

Thomar.

Weißt Du wie alt ich bin?

Emilie.

Mein Vater hat es mich nicht gelehrt, die Liebenswürdigkeit nach Jahren zu berechnen.

Thomar.

Wie kommst Du denn auf einmahl auf so sonderbare Ideen?

Emilie.

Es lag mir schon längst auf dem Herzen. Schon bevor ich Sie sah — kannt' ich Sie aus der Beschreibung meines Vaters — Ich mag keinen Andern!

Thomar.

Ich — Dich — heirathen! Nein! Das geht ja nicht!

Emilie (ehrlich und treuherzig).

Probiren Sie's nur.

Thomar (in frohem Staunen).

Du liebtest mich? Du?

Emilie.

Sind denn die Mädchen hier zu Lande so dumm, daß es nicht mehrere thun?

Thomar.

Ist es denn auch möglich! Sag's noch ein Mahl! Liebst Du mich?

Emilie.

Wie mein Leben! (sinkt weinend an seine Brust).

Thomar.

Emilie! Mädchen! Du weinst! Du zitterst!

Emilie

(trennt sich von ihm, steht, seine Rechte in der ihren haltend, nun vor ihm, und sagt, ohne aufzublicken).

Mich jetzt nicht anseh'n, ob ich mich gleich nicht schäme.

Thomar

(voll freudiger Rührung).

Emilie!

Emilie

(umarmt ihn, und eilt in ihr Zimmer).

Thomar

(in dem freudigsten Erstaunen).

Werd' ich, — soll ich, kann ich widerstehen? — Hab' ich nicht immer diesen Augenblick gefürchtet? Nicht darum schnell getrachtet sie an Mann zu bringen? Was wird nun daraus werden? Was Rührig sagte. (mit innigster Freude). Rührig ist ein Hauptspitzbube! (will rechts hinaus, in der Thüre begegnet ihm Gleichen, und hält ihn auf.)

Siebenter Auftritt.

Voriger. Gleichen.

Gleichen.

Ein Wort! Graf Thomar!

Thomar (reißt sich los).

Hab' keine Zeit!

(ab.)

Gleichen.

Der hat Eile!! — — Da wär ich nun, um großmüthig meiner Braut die Freyheit anzukünden. — Wahrhaftig, es ist Sünde, wie die Menschen ihre Herzenswaaren sich verkaufen. — Großmuth! und ich bin froh, daß ich sie los bin! Doppelt froh seit ich mich auch los bin! Wie wird das

ausgeh'n!! Gut, sagt Rührig, 's ist ein Hauptschelm, der Rührig! bis in's Herz kann er hinein sehn.

Achter Auftritt.

Baroninn. Voriger.

Baroninn.

Sie, Herr von Gleichen?

Gleichen
(nach einer Verbeugung für sich).

Das hat er auch gesagt, daß sie gleich bey der Hand seyn würde, wenn ich nur in's Haus träte.

Baroninn.

Sie kommen wahrscheinlich, um mir Aufklärung über Ihr Verschwinden zu geben?

Gleichen.

Die Aufklärung ist in einer Minute gegeben; aber eine andere wird mir Mühe machen.

Baroninn.

Reden Sie frey und offen.

Gleichen.

Ich bin ein Brautwerber.

Baroninn (ihn groß ansehend).

So! (für sich) Sehr kühn!

Gleichen.

Für Dahlberg.

Baroninn (betroffen).

Für Dahlberg?

Gleichen.

Graf Thomar sagt — einem Schriftsteller könnten Sie nichts abschlagen.

Baroninn (kalt).

Und wie kam diese Sendung dann an Sie?

Gleichen.

Ich bin ja die Hauptperson dabey.

Baroninn (erstaunt).

Sie!?

Gleichen.

Ich muß ja die Braut abtreten, wenn sie ein Anderer kriegen soll.

Baroninn.

Also Dahlberg wünscht — —

Gleichen.

Mathildens Hand, ihr Herz vermeint er schon zu haben.

Baroninn.

Weiß er das wohl auch gewiß?

Gleichen.

Er meints.

Baroninn.

Und Emilie?

Gleichen.

Bleibt ledig.

Baroninn.

Und Sie?

Gleichen.

Bleib' ledig.

Baroninn.

Immer?

Gleichen.

Wahrscheinlich. Was Rechtes nimmt mich nicht — das Nächste, Beste mag ich nicht.

Baroninn.

Nun, was nennen Sie denn was Rechtes?

Gleichen.

Ja, das kann ich nicht so sagen. Es gibt in allen Dingen sehr Verschied'nes, was doch alles was Rechtes ist. Sie zum Beyspiel, Frau Baroninn, sind was recht Rechtes.

Baroninn (geschmeichelt).

Ich! (für sich). Ha, nun erklärt er sich. Meine Ahnung hat mich nicht betrogen!! (wartet daß Gleichen fortfahre) Nun, und weiter?

Gleichen.

Bitte ich um Ihre — Einwilligung.

Baroninn (erstaunt).

Meine Einwilligung?

Gleichen.

Zu Mathildens Verbindung mit Dahlberg.

Baroninn.

Ja so! — Sie wissen aber doch, daß die Familie auf Sie gerechnet.

Gleichen.

Nun da hat sie ja was viel Besseres erhalten.

Baroninn.

Meinen Sie?

Gleichen.

Graf Thomar sagte: einen Schriftsteller würde selbst Baroninn Stammburg nicht ausschlagen, und was die nicht ausschlägt, denk' ich, muß was Rechtes seyn.

Baroninn.

Ich glaub' es selbst; doch muß man sich nicht nur auf eine Eigenschaft beschränken. Meinen Sie denn, das Gelernte nur allein hab' Reitz für mich. Gibt's denn kein angebornes, kein erfahrnes Wissen? Gibt's nicht manches Andre noch, was schätzenswürdig, und am wenigsten bey den Gelehrten aufzufinden? Wie unbeständig sind wir oft den Idealen, die wir uns als Götzen in dem Inneren aufgestellt! Bedürfen wir wohl eines nähern Beyspiels! Mathilde wählet den Gelehrten. — Ich selbst erkläre mich — — (für sich) Nein, nun nicht mehr weiter! bis er selbst den ersten Schritt gethan.

Gleichen.

Und Sie erklären sich?

Baroninn (ungeduldig).

Ja, Sie müssen auch was reden.

Gleichen.

Wenn ich Sie höre, vergeß' ich, daß ich eine Sprache habe.

Baroninn.

Sehr galant.

Gleichen.

O lassen Sie das. Ich kann das Wort nicht leiden.

Baroninn.

Und welche Worte hören Sie am liebsten?

Gleichen.

Ach, die ich von Ihnen am liebsten hörte, werden Sie nicht sagen.

Baroninn.

Warum nicht?

Gleichen.

Weil Sie sie zuerst sagen müßten.

Baroninn.

Zuerst? und warum?

Gleichen.

Weil ich sie nachsagen möchte!

Baroninn.

Weiter?

Gleichen.

Weil ich nie den Muth haben würde, sie auszusprechen, ohne Sie von Ihnen schon gehört zu haben.

Baroninn (für sich).

Arrogant, und doch bescheiden!

Gleichen (für sich).

Sie überlegt — ich zitt're am ganzen Leibe.

Baroninn.

Nun, was soll ich denn sagen?

Gleichen.

Wenn Sie's nicht schon wissen, erfahren Sie's nicht mehr.

Baroninn (für sich).

Nein, mehr wurde noch niemahls eines Weibes Stolz gedemüthigt. Ich soll ihm mein Herz anbiethen! — Im Voraus mein Geständniß bringen!!

Gleichen.

Mein Auftrag ist zu Ende. Sie gestatten die Verbindung meines Freundes mit Mathilden?

Baroninn.

Mit der meinen zugleich will ich sie feyern.

Gleichen (erschrocken).

Sie vermählen sich?

Baroninn.

Mit dem, zu dem ich zuerst die Worte sage: (bedeutend) Ich liebe dich!

Gleichen
(starrt sie eine Weile an).

Baroninn.

Nun? — sagen Sie's nicht nach?

Gleichen
(stürzt ihr zu Füßen, drückt ihre Hand an seine Lippen, springt auf, tritt in höchster Freude vor und ruft jubelnd aus).

Der Rührig ist ein Hauptspitzbube! (und stürzt fort).

Baroninn
(starrt ihm betroffen nach).

Neunter Auftritt.

Vorige. Emilie (eilig aus der Seite).

Emilie.

Was ist hier geschehn?

Baroninn (abgespannt).

Mein liebes Kind, Du fragst zu viel. Nicht was geschehen ist, nicht was geschehen soll, können wir mehr mit Bestimmt-

heit sagen. Es wird in diesem Hause keiner aus dem Andern klug.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Mathilde (kommt eilig).

Mathilde.

Was hast Du denn mit Gleichen? — Er umarmte Alles was ihm in Weg kam — sogar mich; — stürzte wie ein von Freude Toller zum Hause hinaus, und schiebt den dicken Lohnau herein.

Lohnau (von außen rufend).

Platz da! — Wir sind Abgesandte!

Eilfter Auftritt.

Johann (öffnet die Thüre). Lohnau, Andres, Rührig (treten ein. Ersterer mit einem Myrthenkranze, zweyter mit einem rothen Rosenkranze. Lohnau gibt sehr vergnügt dem Fräulein Mathilde den Myrthenkranz).

Lohnau.

Konnt' ich auch nicht den rechten Bräutigam wählen, so grüß' ich Sie nun doch als Braut!

Emilie

(sieht ihn groß an).

Andres (zur Baroninn).

Seit ich für meinen Herrn das traurigste Geschäft verrichten wollte, (gibt ihr den Kranz) habe ich das Privilegium aller Lustigen.

Rührig.

Staunen Sie nicht meine Damen; wenn der Brautkranz einmahl gewunden ist, pflegt auch der Bräutigam nicht mehr lang zu fehlen! Und wir wollens auch so halten.

Lohnau.

Andres! Einen Stuhl! Ich will mich sitzend freuen!

(Andres bringt einen Stuhl und Lohnau setzt sich ganz vorn behaglich hin).

Rührig.

Nun thu' dich auf, du Wunderschrank, gib deinen Raub zurück!

(der Schrank öffnet sich. Dahlberg und Gleichen stürzen heraus zu ihrer Bräute Füßen).

(Allgemeines Tableau).

Lohnau (zur Baroninn).

Nur keinen Landjunker!

Baroninn (Gleichen umarmend).

Nimmermehr.

Rührig (zu Mathilde).

Nur keinen Poeten!

Mathilde (Dahlberg umarmend).

Lieber sterben!

Emilie (zu sich kommend).

Das sind curiose Schränke hier zu Lande! (mit einem ängstlichen Blick auf den Schrank). Aber — mein Bild! mein Bild!

(Die innere Wand des Schrankes geht auf, und zeigt das Innere eines anstoßenden Zimmers, Thomar hält sein Bild vor sich und tritt durch den Schrank immer näher zu Emilien, welche bis in den Vordergrund langsam und staunend zurück weicht. Rührig zieht das Bild langsam vor dem Grafen weg und der Graf hält in der Rechten einen Brautkranz und breitet seine Arme gegen Emilien.)

Rührig

(das Bild in die Höhe haltend).

Nun welcher ist der Rechte?

(Emilie umarmt Thomar, Baroninn den Gleichen, Mathilde Dahlberg).

Andres

(nimmt Rührig das Bild aus der Hand und stellt es weg).

Rührig.

Herrliche Gruppen! Erstaunen und Freude fesseln die Zungen! Ich aber will der meinen den Lauf lassen, und die Fragen im Voraus beantworten, welche sich doch bald auf diesen Rosenlippen entwickeln werden. (Durch den Schrank zeigend) Also dort ist mein Zimmer. Dieser Schrank ein Werk der Liebe. Graf Werning, den Sie alle kennen, bewohnte seit mehrern Jahren

mit seiner heimlich angetrauten Gattinn alle Sommer diese Nachbarshäuser. Die Welt will betrogen seyn! Während sie die Liebenden durch eine dicke Mauer getrennt glaubte, öffnete sich der Schrank, und Neid und Mißgunst war betrogen. — Jene Vermählung ist nun declarirt. Der geheimnißvolle Schrank nicht mehr nöthig. Rührig von dem Grafen hergesendet, die Eigenthümer dieser Häuser zu beschenken, und jeden Mißbrauch jener Liebespforte zu verhüthen. Rührig that seine Schuldigkeit, beschenkte beyde Nachbarn, und gab diesem hölzernen Vertrauten der Liebe Gelegenheit, sein wohlthätiges Daseyn auf glorreiche Weise zu enden. Er ward der Schutz der Verfolgten, die ich d'rinn rumoren hörte und spendete dreyen Bräuten die Gegenstände ihrer Sehnsucht!

(Die Herren halten die Kränze über ihre Bräute.)

Rührig (fährt fort).

Sind Sie nun allerseits mit dem Wunderschranke zufrieden, so ist niemand glücklicher als Rührig! Er macht einen Rundsprung, dankt für die seinem Geschwätze bewiesene Geduld und Nachsicht, und (mit einer rund um geltenden Verbeugung) die Komödie hat ein Ende.

(Die Paare halten sich umschlungen. Thomar und Dahlberg reichen sich die freyen Hände). Andres kniet sich nieder, das Kleid der Baroninn zu küssen. Lohnau weidet sich am Glücke seines Neffen).

In Hartlebens Verlage
sind von dramatischen Werken erschienen:

Neuestes Theater, von Franz v. Holbein.

Nr. 1. Das Tournier zu Kronstein, oder die drey Wahrzeichen. Ein romantisches Ritterschauspiel. 8. 820.

Nr. 2. Das Kätchen von Heilbronn. Großes romantisches Ritterschauspiel, nebst einem Vorspiel, genannt: Das heimliche Gericht. Nach Heinrich von Kleist für die Bühne bearbeitet. gr. 8. 822.

Nr. 3. Liebe kann Alles, oder die bezähmte Widerspenstige. Lustspiel in vier Abtheilungen frey nach Shakespeare und Schink. gr. 8. 822.

Nr. 4. Das Alpen-Röschen, das Patent und der Shawl. Schauspiel in 3 Abtheilungen nach einer Erzählung Claurens. 822.

Komisches Theater, von Adolph Bäuerle.

Erster Band: Die falsche Prima-Donna, Posse. — Der Leopoldstag, oder kein Menschenhaß und keine Reue, Posse. — Der Freund in der Noth, Posse. 8. 820.

Zweyter Band: Die Bürger in Wien, Posse. — Staberls Hochzeit, oder der Courier, Posse. 8. 820.

Dritter Band: Der Fiaker als Marquis, komische Oper. — Die Gespenster-Familie, Schwank. — Der verwunschene Prinz, Parodie. 8. 821.

Vierter Band: Das Haus der Laune, Original-Lustspiel. — Der Tausendsasa, Posse. — Der Untergang der Welt, Gelegenheitsschwank. 8. 821.

Fünfter Band: Die Reise nach Paris, oder Wiesels komische Abenteuer, Lustspiel. — Moderne Wirthschaft, oder Don Juans Streiche, Posse. — Die natürliche Zauberey, Scherz- und Possenspiel. 8. 823.

Theatralisches Quodlibet, von Carl Meisl,
oder dessen sämmtliche Beyträge zur Leopoldstädter Schaubühne in Wien.

Erster Band: Orpheus und Euridice, mythologische Carricatur. — Die Aloe im botanischen Garten zu Krähwinkel, Posse. — Ein Tag in Wien, Original-Posse. — Der Flügelmann, Original-Lustspiel. 8. 820.

Zweyter Band: Die Entführung der Prinzessinn Europa, Parodie. — Der Kirchtag in Petersdorf, lokales Singspiel. — Elisabeth Landgräfinn in Thüringen, Drama. — Altdeutsch und Neumodisch, Kleinigkeit. 8. 820.

Dritter Band: Amor und Psyche, mythologische Carricatur. — Das Gespenst auf der Bastey, Posse. — Die alte Ordnung kehrt zurück, Gemälde. — Die Schwabenwanderung. Posse. 8. 820.

Vierter Band: Die travestirte Zauberflöte, Posse. — Die Damenhüte im Theater, Posse. — Odioso, der kleine Teufel, Schauspiel. — Die Frau Ahndel, Parodie der Ahnfrau. 8. 820.

Fünfter Band: Die Arbeiten des Herkules, mythologische Karrikatur. — Der lustige Fritz, ein Mährchen neuerer Zeit. — Maria Szetsy, Schauspiel. — Die Buschmenschen in Krähwinkel, Posse. 8, 820.

Sechster Band: Der Esel des Simon, satyrische Carricatur. — Die General-Probe auf dem Theater, Singspiel. — Die Geschichte eines echten Shawls, Gemälde. — Der österreichische Grenadier, Schauspiel. — Die Heirath durch die Güter-Lotterie, Lustspiel. 8. 820.

Die That, Trauerspiel in 5 Acten von Ther. v. Artner. Die Schuld v. A. Müller. Erster Theil. 2. verbesserte Aufl. 820. kl. 8. Velinpapier, cartonirt.

Die Gründung Prags. Ein historisch-romantisches Drama, von Clemens Brentano. Mit schönem Kupfer. gr. 8. 816.

Dramatische Dichtungen von Matthäus v. Collin. 4 Bände mit Kupf. von Lips und Franz Stöber, gr. 12. 813 bis 817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Pesth, Hartleben's Verlag.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holbein, Franz Ignaz <<von>>,

[Neuestes Theater]

Bd.: 5. Der Wunderschrank. - 1823. - 118 S.

Pesth 1823

P.o.germ. 642 t#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111470-1